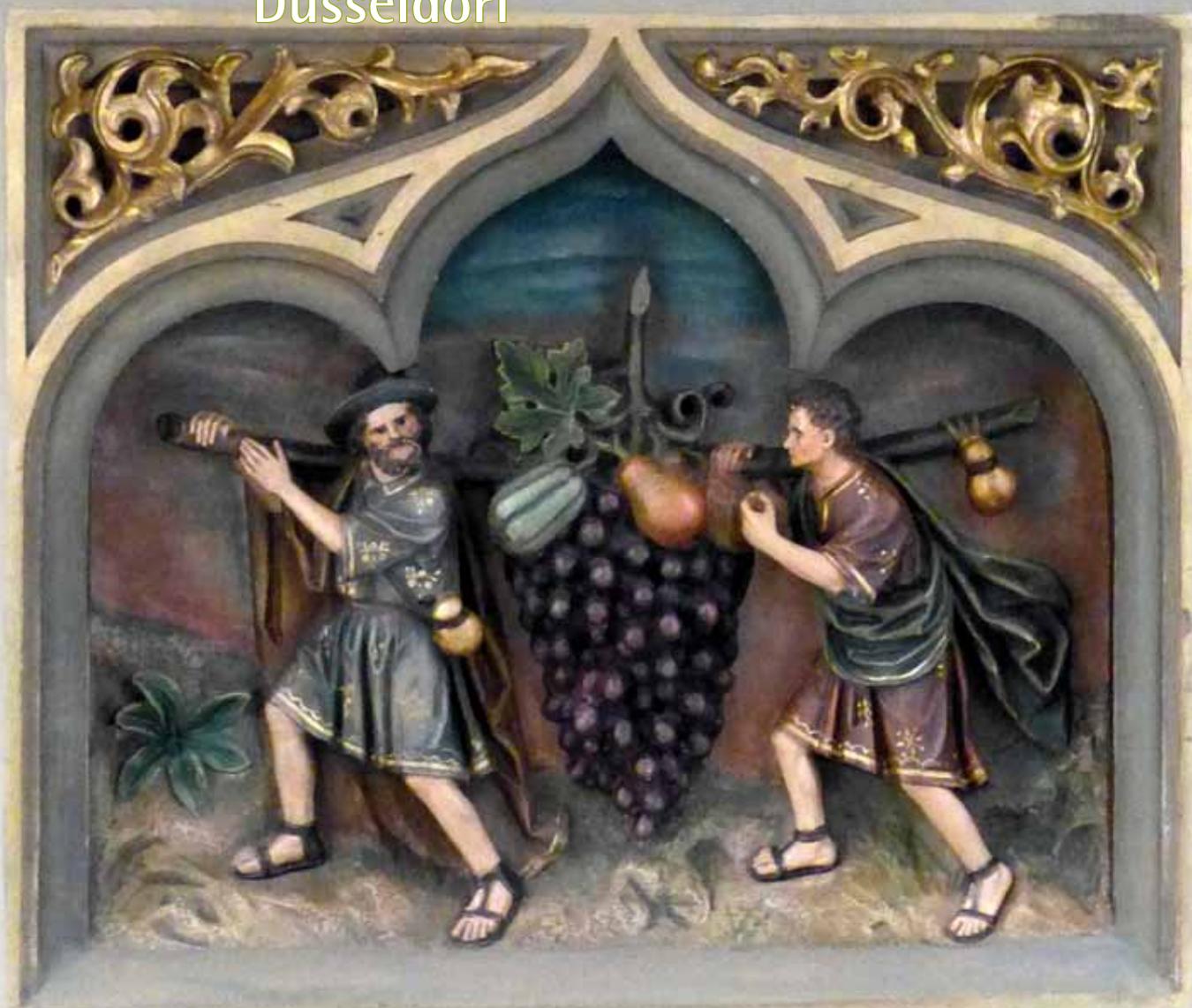




bon-i-d

das Gemeindemagazin
Heft 1 | 2017

Katholische
Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf



Im Porträt

Pater Andreas Fuisting
von der Petrus-Bruderschaft

Wer träumt hier?

Kinder, Flüchtlinge,
Menschenrechtler, Prinzen ...



Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Leben liegt so oft brach; sinnbildlich mag der Winter, mögen die leeren Felder und Bäume dafür stehen. Abgeerntet, abgefallen, abgestorben. Nachdem am Karfreitag dem Leben Jesu gewaltsam ein Ende gesetzt wird, liegt auch das Leben aller brach, die ihn liebten: das Leben seiner Jünger, seiner Freunde, seiner Mutter. Er hat es nicht geschafft. Er war nicht der Erlöser, sondern nur der gescheiterte König der Juden, denken selbst die, die mit ihm gelebt haben. Fast scheint es, als hätte Herodes am Ende doch noch gewonnen. Niemand glaubt mehr an Jesu Botschaft. Es ist, als sei der Glaube mit ins Grab gelegt worden.

Zu manchen Zeiten liegt auch unser Glaube im Grab. Er ist dann nicht stärker als unsere Zweifel, sondern dem Tod näher als dem Leben. Dass Jesus lebt, daran glaubten auch die Frauen nicht, die am ersten Tag der Woche – unserem Ostersonntag – mit den wohlriechenden Salben zum Grab gingen und dann sahen, dass der Stein vom Grab weggerollt war (vgl. Lk 24,1–2). Dass Jesus lebt, daran glaubten auch die Apostel nicht, die von den Frauen zum Grab gerufen wurden (vgl. Lk 24,10 ff.). Nein, das kann nicht sein, dachten sie – so

wie es heute viele Menschen denken; so wie wir selbst es manchmal denken.

Und auch für zwei seiner Jünger, die noch am gleichen Tag – wir erinnern uns in der Regel am Ostermontag daran – auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus sind, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt liegt (vgl. Lk 24, 13–35), ist der Zweifel noch immer stärker als der Glaube an Jesu Auferstehung. Deprimiert gehen sie von Jerusalem weg nach Emmaus und haben nur einen Gedanken im Kopf: Nur weg von der Stätte des Todes! Nur weg von dem Ort des Scheiterns, nur weg von dem Ereignis, mit dem alle ihre Hoffnungen starben.

Ihr »weg von« wird dann jedoch schließlich ein »Weg zu« – ein Weg zu neuem Glauben. Ihr Herz beginnt zu brennen, als der Fremde, der ihnen unterwegs begegnet, mit ihnen das Brot bricht. Tut dies zu meinem Gedächtnis, hatte Jesus zu ihnen gesagt – und Gedächtnis bedeutet nicht museales Gedenken, sondern lebendige Erinnerung, bedeutet, dass Jesus mitten unter uns ist, dass er gegenwärtig ist. Wir können ihn – wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus – erkennen im Brot des Lebens, das er damals ihnen und heute uns bricht. Wie den beiden Jüngern, so wollen dann auch uns die Augen aufgehen, auf dass wir ihn als den von den Toten Auferstandenen erkennen. Tut dies zu meinem Gedächtnis – so lautet sein Vermächtnis, mit dem er das österliche Sakrament der hl. Eucharistie einsetzt und in dem er als der Gekreuzigte und von den Toten Auferstandene mitten unter uns gegenwärtig bleibt bis ans Ende der Welt (vgl. Mt 28,20).

Ostern feiern, das heißt, die Freude darüber zu feiern, dass der Tod unser Leben nicht erstarren lassen kann, sondern dass Christus den Weg unseres Lebens als derjenige, der den Tod überwunden hat, mit uns geht. In ihm ist so auch unser persönlicher Tod überwunden. Der Herr geht mit uns wie mit den Jüngern einst nach Emmaus. Er geht mit uns durch unser Leben und durch unsere Zeit; er geht mit denen, die ihre Hoffnung verloren haben; er geht mit denen, die nicht mehr wissen, wohin; er geht mit denen, die sich nicht wehren können; er geht mit denen, die ausgegrenzt werden; er geht mit denen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen – und er geht sogar mit deren Gegnern. Nicht weil er deren Taten gutheißt, sondern weil er in seiner Güte weiß, dass Umkehr immer möglich ist. Er gibt nichts und niemanden auf – er gibt das Leben nicht auf. Denn er ist und bleibt, was er ist: »der Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6). Auf ewig – für uns und für alle.

Frohe und gesegnete Ostern wünscht Ihnen

Ihr
Rainer Maria Kardinal Woelki

Das Titelbild ist vom Sockel des sog. Hochaltars der Fleher Kirche, 1908.

»Der Traum vom Gelobten Land« bringt auch heute noch viele Menschen dazu, wie die Stämme Israels ihre Heimat zu verlassen. Nach dem Auszug aus Ägypten, dem »Sklavenhaus«, sendet Mose zwölf Kundschafter aus nach Kanaan – in das Land, das der Herr Israel geben will. Zwei von ihnen, Kaleb und Josua, kommen nach einem Erkundungsgang von 40 Tagen mit einer Rebe und einer Weintraube zurück, die sie zu zweit an einer Stange tragen müssen (Num 13,23). Sie berichten von einem »Land, in dem Milch und Honig« fließen (Num 13,27).

Die »Kalebstraube« ist zunächst ein Sinnbild des Reichtums und des Überflusses – an einem Altar angebracht ein Symbol für Christus am Kreuz und für die hl. Eucharistie.

bon-i-d

Das Gemeindemagazin von
St. Bonifatius in Düsseldorf

Ausgesprochen wie die
französische Formulierung

bonne idée

bedeutet der Hefttitel auch

gute Idee



www.bonifatiuskirche.de



Archiv **bon-i-d**

Mit Ihrem Smartphone können Sie direkt über die oben abgebildeten QR-Codes auf die Website der Pfarrgemeinde St. Bonifatius oder das Archiv von **bon-i-d** gehen.

QR-Code-Reader finden Sie in den entsprechenden App-Stores.

Inhalt:

TRÄUME	Grußwort	2
	Keine Träume ohne Gott	4
	Prinz und Emir oder der Traum von der Pommesbude	5
	Von Träumen und Visionen	6
	Das dreifache Weiß	7
	Evagrius Pontikos und der Traum	8
	100 Jahre Fatima	9
	I Still Have A Dream	10
	Welche Träume haben junge Pfadfinder?.....	11
	Leben in Freiheit und Frieden	12
Lebe deinen Traum	12	
KOLUMNEN	Freiwillige vorgestellt: Maria Eyckeler, eine Frau für alle Fälle	13
	Wer nicht fragt, bleibt dumm!	14
	Gottesdienstformen: Gründonnerstag	15
	Im Porträt: Interview mit Pater Andreas Fuisting	16
	Die Petrus-Bruderschaft	17
GEMEINDELEBEN	Umfrage der Gemeinde St. Bonifatius	18
	Pfarrgemeinderäte gesucht	19
	Sternsingeraktion 2017	20
	Pfarrkarneval in St. Bonifatius	21
	Nachbarn unter Nachbarn Die Bewohner »Am Scharfenstein 24«	22
	Mein Name ist Martin Ein Bilker Kleinod stellt sich vor	23
Nachruf auf Wolfgang Thiel	24	
Fahrrad Fridolin FielFraß	25	
TERMINE	Karwoche und Ostern für Kinder	27
	Die Feier der Heiligen Woche	28
	Erstkommunion 2017	29
	Termine: Bitte vormerken!	30
	Kirchliches Standesamt	33
	Redaktionsschluss	34
Regelgottesdienste	35	
	Kinderseite	26
	Impressum	31
	Dank	32
	Ansprechpartner / Seelsorger	36

Keine Träume ohne Gott

Es gibt Menschen, die träumen nie. Sagen sie jedenfalls. »Jeder Mensch träumt!«, behaupten die Wissenschaftler, »aber nicht jeder nimmt seine Träume wahr.«

In der Bibel spielen Träume nur eine relativ geringe Rolle, verglichen mit der Umwelt Israels. In Ägypten zum Beispiel gehen Traumbücher schon auf die Zeit von 2000 v. Chr. zurück. Traumdeuter benutzten solche Bücher, wenn sie um Rat gefragt wurden.

Nach den Vorstellungen der Antike bringt ein Traum den Menschen in Kontakt mit der Welt der Götter oder des Gottes. Ohne Gott kein Traum. Der Patriarch Jakob übernachtet in Bet-El im Freien und sieht im Traum eine Treppe, die seinen Schlafplatz mit dem Himmel verbindet. Himmlische Wesen steigen auf der Treppe auf und ab. Jakob erschrickt beim Erwachen und richtet einen Stein auf. Der Wallfahrtsort Bet-El ist geboren (Gen 28,10-17).

Sein Sohn Josef folgt der ägyptischen Sichtweise: Träume als Offenbarung der Zukunft. Schon als Junge sieht Josef seine glänzende Karriere voraus. Sie wird ihn einst in Ägypten als »Zweiten Mann im Staate« über seinen Vater und seine älteren Brüder erheben. Seine Brüder ärgern sich dermaßen über »den Träumer«, dass sie ihm nicht einmal mehr »Guten Tag« sagen wollen (Gen 37,5-8). Als sich eine günstige Gelegenheit bietet, verkaufen sie ihn an durchziehende Kaufleute. Doch Josef hat Glück im Unglück. Er wird Sklave im Haus Potifars, des »Obersten der Schlächter (Scharfrichter)«. Doch eine Intrige bringt ihn ins Gefängnis. Dort steigt er zur rechten Hand des Gefängnisdirektors auf.

Einige Zeit später verfehlen sich zwei hohe Hofbeamte, der Obermundschenk und der Oberbäcker, gegen ihren Herrn. In der Haft wird Josef zu ihrer Bedienung abgestellt.

Die Beiden sorgen sich um ihre Zukunft, selbst in ihren Träumen. Als Josef sich voll Teilnahme bei ihnen erkundigt, warum sie denn so bedrückt aussähen, schildert der Mundschenk seinen Traum. Josef liest heraus, dass der Mundschenk nach drei Tagen wieder in sein Amt eingesetzt wird. Der Bäcker erwartet für sich nun auch eine günstige Prognose:

»Auch ich hatte einen Traum. Ich hatte drei Körbe Feingebäck auf meinem Kopf. Im obersten Korb war allerlei Backwerk für die Tafel des Pharaos. Aber die Vögel fraßen es aus dem Korb auf meinem Kopf.«

Josef antwortete: »Das ist die Deutung: Die drei Körbe sind drei Tage. Noch drei Tage, dann wird der Pharaos dich vorladen und dich an einem Baum aufhängen; die Vögel werden von dir das Fleisch abfressen« (Gen 40,16-19).

Zwei Jahre später wird auch der Pharaos von einem erschreckenden Traum geplagt: Sieben magere hässliche Kühe, die aus dem Nil aufsteigen, verschlingen sieben wohlgenährte auf der Weide und sieben ausgedörrte Ähren fressen sieben pralle Ähren auf. Die Experten am Hof sind ratlos. Da entsinnt sich der Obermundschenk des Sklaven im Gefängnis, der ihm und dem Bäcker die Träume korrekt gedeutet hatte. Josef erkennt in dem Traum einen Hinweis auf eine bevorstehende Hungersnot in sieben Jahren. Er fordert den Pharaos auf, sich nicht dem kommenden Unheil als einem unabänderlichen Schicksal zu beugen, sondern Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Josef erhält den Auftrag, die Vorratswirtschaft einzuführen, und wird so zum Retter Ägyptens (Gen 41,1-45).

Die Autoren des Neuen Testaments wissen dagegen nicht viel mit Träumen anzufangen. Als einziger unter den Evangelisten umrahmt Matthäus seine Jesusgeschichte mit Traumerzählungen. Immer und in allem ist Gott am Werk. Davon ist Matthäus überzeugt. Darum sprechen bei ihm die Geschehnisse um die Geburt des göttlichen Kindes voll Poesie vom Wirken des Gottesgeistes in dieser Welt und von einer neuen Qualität menschlichen Lebens in Jesus Christus.

Wer davon erzählen möchte, braucht eine andere Sprache, die den göttlichen Zauber über diesen Ereignissen einzufangen vermag. Matthäus lässt Engel erscheinen, die Menschen im Traum Gottes Weisung verkünden. Träume als Weisung.

Josef, der Mann Marias, hat wie sein Namensvetter im Alten Testament ein besonderes Gespür dafür, was Gott ihm in seinen Träumen sagen will: Er, ein

»Gerechter«, soll Maria als seine Frau zu sich nehmen – gegen jede gesellschaftliche Konvention. In Maria wächst ein Leben heran, auf dessen Entstehen er keinen Einfluss hatte und dessen Werden er letztlich nur begleiten kann. Josef nimmt dieses Kind als Gottes Geschenk an, wie er auch Maria annimmt – darin ein wahrer »Traummann« (Mt 1,18-25). Die Stimme seiner Träume warnt ihn vor den Nachstellungen des Herodes. Er flieht nach Ägypten und rettet so sein Leben und das seiner Familie (Mt 2,13-15,19-23).

Auch Sterndeuter treten bei Matthäus auf (Mt 2,1-12). Der Stern, der mit Jesu Geburt aufgegangen ist, sprengt alle Weisheit dieser Welt – auch das Wissen von Astrologen. Ihre Weisheit half ihnen, den Stern zu entdecken, und führte sie bis nach Jerusalem. Um ihn dann wiederzufinden, brauchten sie die Weisheit der Schriftgelehrten in Jerusalem: Gottes Wort. Ohne die Hilfe der Weisen in Jerusalem hätten die Sterndeuter das Kind nie gefunden. Ohne den Stern hätten sie sich aber auch nicht auf den Weg gemacht. Und ohne den Traum, in dem sie vor einer Rückkehr zu Herodes gewarnt wurden, hätten sie das neugeborene Kind gleich diesem Verbrecher auf dem Königsthron ausgeliefert.

Und schließlich, in der Passionsgeschichte nach Matthäus, interveniert die Frau des Pilatus zugunsten Jesu (27,19). Was den Augen dieser Römerin sonst vielleicht verborgen geblieben wäre, sah sie im Traum: »Er ist unschuldig!« Darum lässt sie ihrem Mann ausrichten: »Lass die Hände von diesem Mann! Ich hatte seinetwegen heute Nacht einen schrecklichen Traum.«

Erfolgsorientierte Menschen wie Pilatus wollen sich nicht auf Träume verlassen. Sie vertrauen lieber dem, was sie »sehen«. Matthäus wählte die literarische Form der Traumerzählung, um uns, seine Leser, darauf aufmerksam zu machen, dass Gott hinter dem äußeren Schein im Verborgenen wirkt. Das Wirken Gottes ist »das Eigentliche«, das unserem Leben Sinn und Zukunft gibt.

Prinz und Emir oder der Traum von der Pommeshude

Wovon träumen eigentlich Prinzen? Maximilian Lobkowitz entstammt einem böhmischen Adelsgeschlecht – und er hat seine Antwort auf diese Frage: »Als ich klein war, träumte ich davon, eine Pommeshude zu haben. Dann könnte ich jeden Tag so viel Pommes essen, wie ich wollte!«

Die Pommeshude wird für ihn nach einer Krebserkrankung Wirklichkeit. Mit der Diagnose »Gehirntumor« geben die Ärzte dem jungen Vater kaum Überlebenschancen. Im Familien-, Bekannten- und Freundeskreis wird für ihn im Sturm gebetet. Dass er nach vier Jahren tumorfrei ist, ja, dass ihm und seiner Frau drei Kinder geschenkt wurden, ist für ihn eine reine Gnade. Gleichzeitig ist ihm klar, dass er nach dieser Erfahrung nicht irgendeine berufliche Tätigkeit ergreifen möchte. Als er wieder die Absage auf eine Bewerbung in der Hand hält, gibt seine Frau den Anstoß: »Komm, jetzt machen wir deine Pommeshude auf!«

Geradlinig ist sein bisheriger Lebenslauf nicht. Zunächst studiert er katholische Theologie. Ziel: Priester. Es ist nicht allein die Hürde »Altgriechisch«, die ihm den Weg verbaut. Er spürt, dass Gott ihn auf einen anderen Weg ruft. Als er das Studium beendet, schreibt er sich schon bald darauf im Hotelfach ein. Ein Jahr lang begleitet er danach das Libanonprojekt der Gemeinschaft Junger Malteser (www.Libanonprojekt.de). Dort begleiten junge Erwachsene ein Sommercamp für behinderte Jugendliche. Der Wahlspruch der Malteser »Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen« wird auch seine geistliche Maxime. Nach dieser prägenden Zeit kommt er zurück nach Deutschland und heiratet. Kaum ist seine erste Tochter geboren, erhält er dann die Diagnose, die alles ändern wird. Er selber sagt über diese Zeit: »Ich liebe es, lauthals schmetternd das Lied zu singen, »Was Gott tut, das ist wohlgetan«, und werde es immer wieder schmettern. Wer das in so einer Lage nicht singen kann, der braucht es gar nicht zu singen. Man muss es wollen und sich dazu entscheiden. Mit dieser Entscheidung fällt alles ungleich leichter.«

Im letzten Sommer erhalten Maximilians Freunde endlich die Einladung zur privaten Probeverkostung. Der »Burger Truck« ist fertig und steht brutzelnd und duftend auf einem Bauernhof, umgeben von einer bunten Schar von Freunden und Bekannten, die »Sonnenkönig« und »Prinzenburger« kosten, sich mit Süßkartoffelpommes durch das reiche Saucenangebot dippen und eifrig den Evaluationsbogen ausfüllen. Auch der bon-i-d-Redaktionshund ist vor Ort,



Emir und Prinz

muss sich aber damit begnügen, einen wehmütigen Blick auf die köstlichen Burger zu werfen.

Tatkräftige Hilfe kommt Maximilian Lobkowitz ganz unvorhergesehen zu. Die Familie hatte beschlossen, einem Flüchtling der ersten Einreisewelle Wohnraum zu geben: Mohammed, ein junger muslimischer Syrer und begnadeter Koch, bringt nicht nur Hummus und Falafel-Wrap oder den »Emir« als orientalischen Burger auf die Karte. Maximilian Lobkowitz staunt auch über die unbefangene Frömmigkeit seines Mitarbeiters. »Nostra Aetate« in der Pommeshude.

Maximilians Konzept: Qualität und ein Team, »mit dem man als Kunde auch einmal einen Abend verbringen möchte«. Die Begegnung mit Menschen gehört dazu. Und so kann man den »Prinzenburger« an Werktagen zwischen 11:30 und 17:00 Uhr neben der Pfarrkirche St. Antonius in Oberkassel antreffen.

Verwirklicht Maximilian Lobkowitz also in der Pommeshude seinen Traum? Ich habe den Eindruck, dass vielmehr Gott es ist, der mit Maximilian sowie mit uns allen seinen Traum vom Menschen, der kindlich vertraut, verwirklichen will. Maximilian drückt es etwas derber aus:

»Gott kann auch aus der größten Scheiße Dünger machen.«

Peter Esser

Weitere Infos unter:
www.libanonprojekt.de
www.prinzen-burger.de

Von Träumen und Visionen

Als **Traum** wird allgemein eine psychische Aktivität bezeichnet, die häufig von lebhaften Bildern begleitet und mit intensiven Gefühlen verbunden ist. Das Traumgeschehen kann von unrealistischen, aber auch realen Dingen sprechen. Siehe Genesis 37,5 ff.: *Einst hatte Josef einen Traum. Als er ihn seinen Brüdern erzählte, hassten sie ihn noch mehr. Er sagte zu ihnen: Hört, was ich geträumt habe. Wir banden Garben mitten auf dem Feld. Meine Garbe richtete sich auf und blieb auch stehen. Eure Garben umringten sie und neigten sich tief vor meiner Garbe. Da sagten seine Brüder zu ihm: Willst du etwa König über uns werden oder dich als Herr über uns aufspielen?*

Ursache und Funktion des Traumes sind auch heute noch nicht umfänglich erforscht.

Unter **Vision** (lat. *visio* für »Anblick, Erscheinung«) versteht man allgemein eine Erscheinung oder das innere Bild einer Vorstellung im Wachzustand (**Wachvision**), die meist auf die Zukunft bezogen ist. In der Lebensbeschreibung von Heiligen ist der Begriff »Vision« geläufig. Auch außerhalb religiöser Zusammenhänge spricht man von »Zukunftsvisionen«. Insbesondere in Politik und Wirtschaft ist in diesem Sinne von Visionen die Rede, etwa der Vision eines geeinten Europas. Eine Vision kann auch im Traum empfangen werden, dann spricht man von einer **Traumvision**. Was den Wahrheitsanspruch betrifft, wird in der Religion die Möglichkeit echter Visionen bejaht. Siehe Matthäus-Evangelium 1,20: *Während er [Josef] noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.*

Lehrvisionen bilden einen Sondertypus. Sie zielt primär auf Belehrung und Vermittlung von Erkenntnissen oder sittlichen Geboten ab. Siehe Apostelgeschichte 10, 11 ff.: *Er [Petrus] sah den Himmel offen und eine Schale auf die Erde herabkommen, die aussah wie ein großes Leinentuch, das an den vier Ecken gehalten wurde. Darin lagen alle möglichen Vierfüßler, Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. Und eine Stimme rief ihm zu: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Petrus aber antwortete: Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen. Da richtete sich die Stimme ein zweites Mal an ihn: Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!*

Wenn der Anspruch erhoben wird, in der Vision werde etwas Zukünftiges enthüllt, handelt es sich um eine **prophetische Vision**. Oft geht es zum Beispiel um die Zukunft der Kirche. Auf der folgenden Seite wird uns der Traum eines Heiligen beschäftigt.

»Das dreifache Weiß« von Don Bosco

Den heiligen Johannes Bosco (1815–1888), genannt Don Bosco, kennen Sie vielleicht durch seinen Ausspruch »Gutes tun, fröhlich sein, und die Spatzen pfeifen lassen« oder durch seine liebevolle Arbeit mit armen und sozial schwachen Jugendlichen in Turin.

Möglicherweise weniger bekannt sind seine Träume und Visionen, die zeigen, wie sehr Don Bosco seine Kirche am Herzen lag und wie sehr er mit ihr litt.

Die Bedrohung des Papstes in der nebenstehenden Vision von 1862 war real: Ein Jahr vorher wurde das Königreich Italien gegründet, das bereits einen Teil des Kirchenstaates erobert hatte. Es stand zu befürchten, dass auch der restliche Kirchenstaat rund um Rom annektiert werden könnte und der Papst seine politische Unabhängigkeit verlieren würde. Acht Jahre später, mitten im Ersten Vatikanischen Konzil, kam es tatsächlich so.

Der Abdruck erfolgte aus
[www.ewige-anbetung.de/Wunder/
Don_Bosco/don_bosco.html](http://www.ewige-anbetung.de/Wunder/Don_Bosco/don_bosco.html)

Kaplan Dr. Michael Schmitz

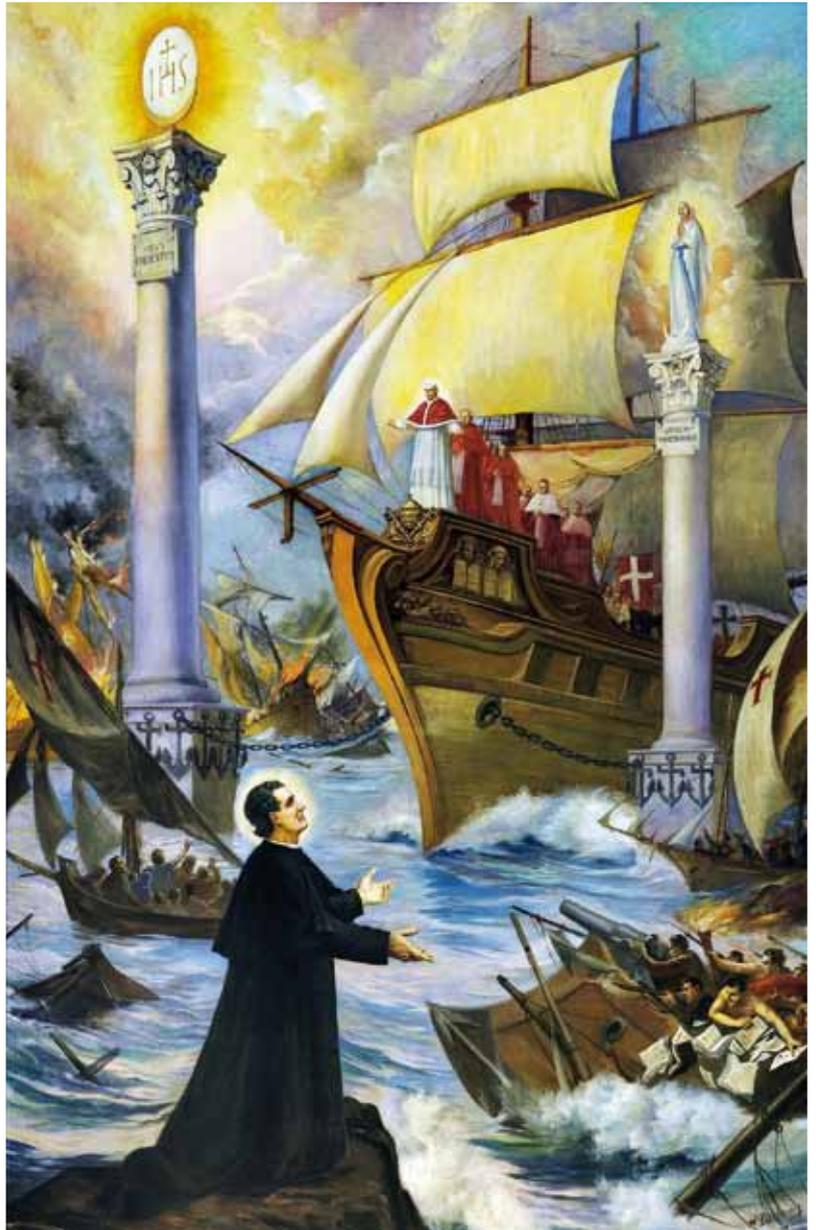
Das dreifache Weiß

Don Bosco erzählte einmal seinen Schülern:

»Stellt Euch vor, wir befinden uns an der Küste des Meeres oder besser noch auf einer einsamen Klippe ... Auf dem weiten Meer erkennen wir eine unzählbare Menge von Schiffen, die sich für eine Seeschlacht geordnet haben ... Sie nähern sich einem Schiff, das viel größer ist als das Ihrige, und versuchen, dieses mit ihren spitzigen Schnäbeln zu beschädigen, es anzuzünden und ihm jeden nur möglichen Schaden zuzufügen. Das große Schiff wird von vielen kleinen Booten begleitet, die von ihm Befehle empfangen und das majestätische Schiff gegen die feindliche Flotte verteidigen. Sie haben starken Gegenwind und das aufgewühlte Meer scheint die Angreifer zu begünstigen.

Mitten im weiten Meer stehen in geringem Abstand voneinander zwei mächtige Säulen. Die eine wird von einer Statue der Immaculata gekrönt, zu deren Füßen auf einer Tafel die Inschrift steht: *Auxilium christianorum* (Helferin der Christen), auf der zweiten, viel höheren und mächtigeren Säule sehen wir eine übergroße Hostie, darunter auf einem Schild die Worte: *Salus credentium* (Heil der Gläubigen).

Der Papst als Kommandant des großen Schiffes erkennt die Wut der Feinde und damit die Gefahr, in der sich seine Getreuen befinden ... Der Papst steht am Steuer und versucht mit aller Kraft, sein Schiff zwischen die beiden Säulen zu lenken, an denen viele Anker und große Haken angebracht sind. Die feindlichen Schiffe beginnen nun mit dem Angriff und wollen das päpstliche Schiff versenken ... Trotz des leidenschaftlichen Kampfes der feindlichen Schiffe und des Einsatzes aller Waffen scheidet jedoch der Angriff, und das päpstliche Schiff durchpflügt, obwohl auf beiden Seiten bereits schwer angeschlagen, frei und sicher das Meer, denn kaum getroffen, schließt ein sanfter Wind, der von den beiden Säulen ausgeht, sofort jedes Leck. Plötzlich wird jedoch der Papst von einer feindlichen Kugel getroffen. Seine Helfer stützen ihn und richten ihn wieder auf, wenig später trifft ihn erneut ein feindliches Geschoss, und er sinkt tot zu Boden. Bei der feindlichen Flotte erhebt sich ein Freuden- und Siegesgeschrei. Die auf dem päpstlichen Schiff versammelten Kommandeure wählen in solcher Eile einen neuen Papst, dass die Nachricht vom Tod des Steuermanns zugleich mit der Nachricht von der Wahl des Nachfolgers bei den Feinden ankommt. ... das päpstliche Schiff aber überwindet alle Hindernisse und fährt sicher zwischen die beiden Säulen, wo es vor Anker geht. Die Feinde flüchten, rammen sich gegenseitig und gehen zugrunde. Die kleinen Begleitboote des päpstlichen Schiffes rudern mit voller Kraft ebenfalls zu den beiden Säulen und machen dort fest. Auf dem Meer tritt eine große Stille ein.«



An dieser Stelle fragte Don Bosco seinen späteren Nachfolger als Generaloberer, Don Michael Rua: »Was hältst Du von dieser Erzählung?« Don Rua antwortete: »Mir scheint, das Schiff des Papstes ist die Kirche, deren Oberhaupt er ist. Die anderen Schiffe sind die Menschen, das Meer ist die Welt. Jene, die das große Schiff verteidigen, sind die treuen Anhänger des Papstes, die anderen seine Feinde, die mit allen Mitteln die Kirche zu vernichten suchen. Die beiden Säulen bedeuten, wie mir scheint, die Verehrung Mariens und der hl. Eucharistie.«

Don Bosco sagte: »Du hast gut gesprochen. Nur ein Ausdruck muss richtiggestellt werden: Die feindlichen Schiffe bedeuten die Verfolgungen der Kirche. Sie bereiten schwerste Qualen für die Kirche vor. Das, was bisher war, ist beinahe nichts im Vergleich zu dem, was noch kommen wird. Die Schiffe symbolisieren die Feinde der Kirche, die das Hauptschiff zu versenken versuchen, wenn es ihnen gelänge. Nur zwei Mittel verbleiben uns zur Rettung in dieser Verwirrung: die Verehrung der Gottesmutter und die häufige hl. Kommunion.«

Evagrius Pontikos und der Traum

Die Wüstenväter

Wüstenväter nennt man die frühchristlichen Mönche oder Mönchsgruppen, die sich seit dem 3. Jahrhundert nach Christus in die Wüste zurückgezogen haben, um dort asketisch zu leben, zu beten und zu arbeiten. Einer von ihnen war Evagrius Pontikos (345–399), der sich in seiner Schrift »Praktikos« mit der Frage beschäftigte, wie ein gottgefälliges Leben geführt werden kann.

Seine Ausführungen, die als Leitfaden für Mönche gelesen werden können, enthalten auch Gedanken über das Träumen. Er eröffnete eine erweiterte Sicht auf den Traum. Während die Kirchenväter, wie Origenes (185–254) oder Tertullian (150–220), vor allem den Aspekt hervorhoben, dass ein Mensch durch den Traum seinen Weg zu Gott finden könne, setzte sich die Meinung durch, dass die Gefahr, dass der Traum vom Satan komme, zu groß sei. Augustinus (354–430) und Ambrosius (339–397) verfassten sogar Gebete, um Träume abzuwehren.

Dagegen steht die Ansicht Evagrius', der die griechische Tradition mit dem christlichen Glauben verband. Die Wüstenväter bedienten sich dabei althergebrachter Ausdrücke und verschoben deren Betonung, um damit bereits anklingen zu lassen, dass sich auch ein Bedeutungswechsel vollzogen habe.

Vom Traum

Evagrius untersuchte den Traum und fand heraus, dass er vom Umgang des Menschen mit den Leidenschaften abhängig ist. So warnte er davor, »die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen [zu lassen]«. Denn es gebe ganz praktische Folgen, so fährt er fort, wenn der Schlafsuchende es nicht berücksichtigt. Er werde geängstigt und mutlos »für den Kampf des folgenden Tages« (Praktikos, 21). Die Dämonen verstärken die Leidenschaften und haben das Ziel, »uns mit Entsetzen [zu] erfüllen, wir sollen fliehen und uns verfolgt fühlen« (Praktikos, 54).

Neben den direkten körperlichen Folgen stehe er also in Gefahr, sein ewiges Leben zu verlieren, das nicht nur einmal gegeben wird, sondern für das täglich neu gekämpft werden muss: »Denn was immer eine Person wirklich haben will, das will sie komplett haben. Und was sie so will, dafür wird sie kämpfen, um es zu erlangen« (Praktikos, 4).

Es bestand also die Gefahr, der Faulheit anheimzufallen, wenn der Traum von den Leidenschaften des Tages geprägt werde.

Verhaltensregeln

Er forderte deshalb zur Kontrolle der Leidenschaften auf, die er im sechsten Kapitel folgendermaßen benennt: Völlerei, Wollust, Traurigkeit, Wut, Habgier, Stolz, Faulheit und Missgunst. Er empfahl ganz praktisch das Gebet, wenn er

ausführt: »Wir sollten uns deswegen vorsehen und unsere Veranlagung wachsam im Auge behalten, indem wir während unserer Nachtwachen Christus um Hilfe bitten« (Praktikos, 54).

Die Art des Traumes kann also auch dazu dienen, Leidenschaften aufzudecken und etwas gegen sie zu unternehmen. Ein Zeitgenosse des Evagrius, Augustinus, weist seine Täuflinge in der Osternacht darauf hin, dass sich die Seele im Schlafe mit dem Glaubensbekenntnis, dem Symbolum, beschäftigen solle (Sermo, 215,1). Paulus war es wichtig, Gläubige bei der Begrüßung zu behauchen, um sie so zu stärken und Dämonen von ihnen abzuhalten. All diese Beispiele gehen in die gleiche Richtung, Körper und Seele vor dem Eindringen der Dämonen zu schützen.

Evagrius und Freud

Die Betrachtungen Evagrius' kommen mit ihrer psychosomatischen Herleitung sehr modern daher, oder es fragt sich anders herum, ob nicht gerade die Wüstenväter die Quelle für die Traumdeutungen Sigmund Freuds gewesen sind. Er löst sie zwar nicht metaphysisch, also im Hinblick auf das ewige Leben, auf, dennoch deckt er jene Leidenschaften auf, die bereits vor mehr als 1600 Jahren mit schlechten Träumen in Verbindung gebracht worden sind.

*Dr. Olaf Meuther
Historiker und Pfarrarchivar aus Bilk*

100 Jahre Fatima – Das andere Jubiläum

Zeichen am Himmel

»Tja, Leute, mich gibt es. Ich hab das alles gemacht. Viele Grüße, Gott!«

Wenn Gott das mit Feuerbuchstaben an den Himmel schriebe, dann würde ich glauben – können.«

Das letzte Wort setzte Henning, mein atheistischer Bekannter, noch etwas zögerlich hinzu. Aber die Aussage war klar. An die Existenz Gottes wollte er nur dann glauben, wenn Gott ihm die Freiheit, glauben zu KÖNNEN, durch ein Wunder nähme. Er lächelte schlaue, ohne das Paradoxe seiner Forderung zu bemerken.

Eine alte Fotografie

Heute würde ich die alte Fotografie der nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge zeigen, die am 13. Oktober 1917 in der Nähe des portugiesischen Ortes Fatima einer überwältigenden Himmelserscheinung ausgesetzt war. Es hatte in Strömen geregnet, doch der Himmel war aufgerissen, und plötzlich schleuderte die Sonne Farbschweife und Lichtspuren wie einen gigantischen, wirbelnden Feuerwerkskörper über den Himmel. Plötzlich, ein-, zwei-, dreimal schien sie auf die versammelte Menge zuzurasen wie ein gewaltiger Meteor. Die Bilder zeigen Menschen, die in die Knie sinken, die Mützen vom Kopf gerissen. Agnostiker flehen zu Gott um Erbarmen. Am nächsten Tag titeln die Zeitungen: Die Gottesmutter Maria erscheint mitten im säkularen Staat Portugal.

32 Jahre später beschreibt der SPIEGEL die Erscheinung der Gottesmutter Maria vor den Kindern Jacinta (7), Francisco (8) und Lucia (10).

»Um die Mittagsstunde, als sie beim Angelus-Läuten den Rosenkranz beteten, habe plötzlich das Land ringsum zu leuchten und zu strahlen angefangen. Im augenblendenden Glanz habe sich im Wipfel einer kleinen Steineiche eine Erscheinung gezeigt, eine Dame, weiß gekleidet, mit gefalteten Händen, von Lichtbündeln umflossen.« (Der SPIEGEL, »Das Hirtenwunder von Fatima« 22/1949)

Diesen Kindern vertraut Maria die ganze Not einer Welt an, die aus den Fugen gerät und nicht mehr glauben kann. Inklusive Höllenschau, Kriegsprophezie und Leidensankündigung. Könnte der SPIEGEL heute überhaupt noch so sachlich über das Erlebnis der Kinder berichten? Diese Frage zeigt das Ausmaß des Glaubensverlustes, der sich zwischenzeitlich ereignet haben muss.

Der Atheist Henning hätte mich fragen können, was mir dieses »Fatima« denn bedeutete. Der Showeffekt einer herumtanzenden Sonne allein könne es ja wohl nicht sein.

... Freude in die Welt

Die Botschaft von Fatima ist unglaublich schroff in einem Punkt: Sie lässt keinen Raum für die Vorstellung, dass sich die Dinge irgendwie wieder einrenken. »Das wird schon werden«, gehört nicht zu den Verheißungen Marias. Der Webfaden ist die Passionsgeschichte: Dass Jesus für uns gelitten hat, begründet



Bild: Wikipedia

unser Heil. Durch die Annahme unserer eigenen Schwierigkeiten folgen wir Jesus – und bringen Freude in die Welt. Die Kinder werden zusätzlich eingeladen, den Rosenkranz zu beten, um für diejenigen einzutreten, die nicht mehr an Gott glauben, Ihn anbeten, auf Ihn hoffen und Ihn lieben.

Prompt frage ich mich: Derjenige, der »Gottes Barmherzigkeit am meisten benötigt«, bin das vielleicht nicht doch eher ich?

Begegnung

Ich denke, mein atheistischer Freund kann sich Gott vielleicht noch als ein unglaublich erhabenes Prinzip vorstellen. Als Energie, Licht, Schwingung, Lebensatem. Aber ob er diesen Schritt mitgehen wird? Fatima-Fans lieben die Gipsfigur mit dem stilisierten Herzen. Ist dieses Bild zu rührselig? Dennoch: Glauben bedeutet, der Person Jesu lebendig zu begegnen. Das ist im Bild des Herzens ausgedrückt. Nach den Aussagen der Kinder wurden sie durch einen Engel vorbereitet, der ihnen die Eucharistie reichte. Ich bin von diesem Geschehen stark beeindruckt. Fatima war ein Jesus-Ort, bevor es zum Marien-Ort wurde. Jesus erscheint in Fatima nicht anders als in St. Bonifatius: in den Gestalten von Brot und Wein.

Maria ist diejenige, die das entscheidende Ja zur Erlösung gesprochen hat. Und die den »gnädigen Gott« zur Welt brachte. 100 Jahre Fatima – 500 Jahre Reformation: In der Frage nach dem gnädigen Gott berühren sich diese Jubiläen.

Peter Esser

I Still Have A Dream

Ein halbes Jahrhundert nach Martin Luther Kings Rede

»Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages diese Nation erheben wird und die wahre Bedeutung ihrer Überzeugung ausleben wird: Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: Alle Menschen sind gleich erschaffen.«

Mit diesen berühmt gewordenen Worten leitete Martin Luther King das Ende seiner legendären, 1963 in Washington gehaltenen Rede ein. Diese Rede stellt einen Meilenstein in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung der USA dar.

Martin Luther King sprach diese Worte fast auf den Tag genau 100 Jahre nach einer historischen Schlacht. Nordstaaten kämpften gegen Südstaaten im Amerikanischen Bürgerkrieg die entscheidende Schlacht bei Gettysburg. Nicht zuletzt ging es um die Aufhebung der Sklaverei, die Präsident Lincoln schließlich durchsetzte.

Die sozialen Unterschiede zwischen Weißen und Schwarzen, den Nachkommen der ehemaligen Sklaven, waren aber auch drei Generationen später noch unübersehbar, die strikte Rassentrennung war noch weit verbreitet. Erst 7½ Jahre zuvor war die Näherin Rosa Parks verhaftet worden, weil sie sich weigerte, ihren Sitzplatz im örtlichen Bus für einen Weißen zu räumen. Der anschließende Protest sorgte nicht nur für die Aufhebung dieser Vorschrift, sondern machte Martin Luther King erst bekannt.

Vor diesem Hintergrund demonstrierte etwa eine Viertelmillion Menschen für Arbeitsplätze, Freiheit und Gleichheit, darunter auch immerhin etwa 50.000 Weiße. Die Regierung unter Präsident Kennedy hatte diese Großdemonstration letztlich wohlwollend begleitet, während das FBI die Bürgerrechtsbewegung und besonders den engagierten, aber in der Sache moderaten Baptistenpfarrer Martin Luther King als Staatsfeinde betrachtete. Nur ein Indiz dafür, wie tief die Gesellschaft damals in dieser Frage gespalten war.

Der Begriff des Traums kommt nicht von ungefähr: Er nimmt Bezug auf den »American Dream«, wonach es jeder in Amerika nach oben schaffen kann, der nur genug Fleiß mitbringt – ein Traum, der damals ziemlich offensichtlich auf die weiße

Rasse begrenzt war. Gleichzeitig geht es aber auch um das Versprechen, sich individuell verwirklichen und in Freiheit und Gleichheit leben zu können.

54 Jahre sind seit der Rede vergangen, also nur etwa die halbe Zeitspanne zwischen dem Ende der Sklaverei und der Rede. Und eigentlich hat sich inzwischen eine Menge getan. Hätte sich Martin Luther King vorstellen können, dass es nur noch 45 Jahre und neun Präsidenten dauern würde, bis ein Afroamerikaner ins Weiße Haus gewählt wurde? Und dass es danach Rückschläge geben würde? Letzteres wahrscheinlich schon.

Und doch gilt: Nicht jeder kann es schaffen. Nicht jeder hat die Voraussetzung. Man kann lange und kontrovers diskutieren, inwiefern Schwarze heutzutage wegen ihrer Hautfarbe benachteiligt werden und inwieweit Benachteiligungen auch andere Gründe, zum Beispiel die soziale Herkunft

haben. Wie viele Schlagzeilen ist es wert, dass 2016 kein Schwarzer für den Oscar nominiert war? Wie viele, dass »Moonlight«, der beste Film 2017, genau von einem schwarzen Jungen in einem schwierigen Milieu handelt?

Blicken wir nicht nur auf die USA und die Hautfarbe. Martin Luther King hebt hervor, dass alle Menschen gleich erschaffen sind. Eine Selbstverständlichkeit? Von unserem Lebensgefühl schon – wer das prägende Lied »Unsere Stammbaum« der Bläck Fööss kennt, kennt auch die Zeilen »Ich ben Grieche, Türke, Jude, Moslem un Buddhist, mir all, mir sin nur Minsche, vür'm Herjott simmer glich«. Nichts anderes sagt Martin Luther King auch.

Der Traum lebt. Er ist ein Stück greifbarer geworden und doch immer in Gefahr zu zerplatzen. An seiner Vollendung müssen wir immer weiter arbeiten.

Stefan Egbers

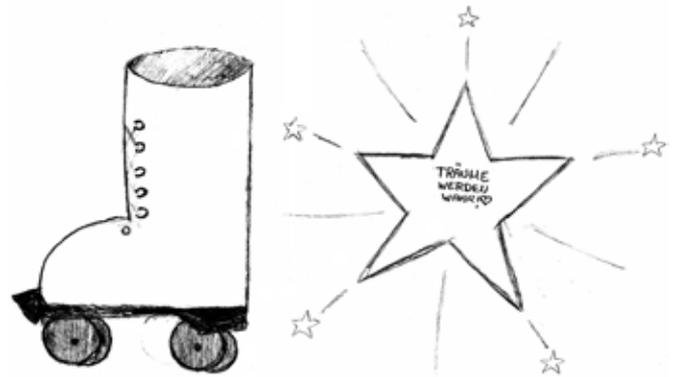


Bild: Wikipedia



Mein größter Traum ist es, bei einem Musical mitzuspielen! Aber nicht bei irgendeinem Musical, ich möchte bei Starlight Express mitspielen! Weil für mich dieses Musical einfach alles ist. Es hat mir gezeigt, dass Träume wahr werden können.

Mona, 11 Jahre



Mein Traum ist, dass Frieden auf der Welt herrscht und dass ich eine Kreuzfahrt mache.

Nicole, 10 Jahre

Ich träume und lebe Träume so wie Schafe von Zäunen!

Lana, 11 Jahre



Mein Traum ist es, ein eigenes Pferd zu haben und mit meinen Freunden auszureiten.

Leah, 11 Jahre

„Mein Leben war glücklich, und ich möchte nur wünschen (oder träumen?), dass jeder von Euch ebenso glücklich lebt.“

Lord Robert Baden-Powell, Gründer der Pfadfinderbewegung

Mein Traum ist, Innenarchitektin zu werden. Ich möchte die Welt ein bisschen mit irgendetwas verbessern.

Paulina, 11 Jahre



Leben in Freiheit und Frieden

Jeden Dienstag und Freitag findet im Pfarrzentrum von St. Suitbertus ein Sprachtreff für Flüchtlinge statt, der von sogenannten Sprachpaten begleitet wird. Wir drei Sprachpaten haben in einer Sitzung im März drei junge Männer aus Syrien gefragt, welche Träume sie hatten und haben.

Der erste Ausspruch kam impulsiv von Mohammed. Er sagte: »Leben!« Nach dieser spontanen wie grundsätzlichen Äußerung entwickelte sich ein munteres Gespräch zum Thema Träume. Der Wunsch nach Frieden und einem sicheren Leben mit Ausblick auf eine gute Zukunft einte alle Anwesenden. Die Geflüchteten, mit denen wir sprachen, leben seit rund einem Jahr in Deutschland. Sie sind sehr motiviert, hierzulande zu lernen und zu arbeiten, sie verfügen über gute Deutschkenntnisse und kommen regelmäßig in das Pfarrzentrum, um ihr Sprachniveau zu verbessern.

Der Traum von Frieden und Sicherheit hat sich nun – vorerst – für unsere Sprachschüler zwar erfüllt. Jedoch bleibt es wohl erst einmal ein Traum, Frieden für die vielen vom Krieg gezeichneten Kinder in Syrien zu finden. Jeder der jungen Männer kennt natürlich Kinder in Syrien, die ihre gesamte Kindheit im Krieg verbracht haben. Dass auch diese Kinder zukünftig unbeschwert aufwachsen können, so wie es für die meisten europäischen Kinder selbstverständlich ist, wünschen sie sich sehr.

Für alle ist es ein großer Wunsch, eine Ausbildung zu machen, Arbeit zu finden oder ein in Syrien begonnenes Studium fortzusetzen. In diesem Zusammenhang ist es für sie sehr wichtig, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren

und ihre guten Sprachkenntnisse weiter zu verbessern. Sie tun dies mit dem Ziel, sich in Deutschland ein neues und hoffentlich sorgenfreieres Leben aufbauen zu können.

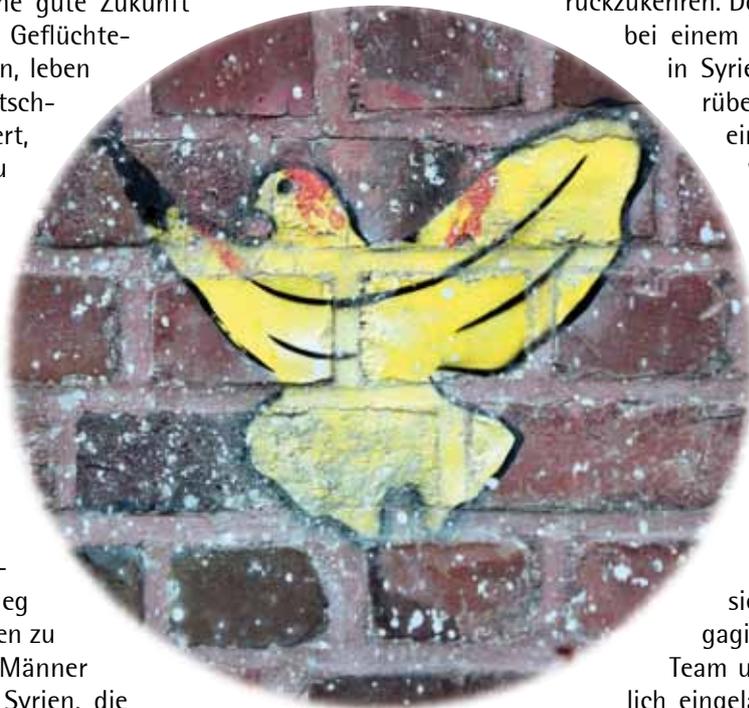
Alle drei träumen davon, eines Tages in die Heimat zurückzukehren. Doch dabei wird es wohl vorerst bei einem Traum bleiben. Die Situation in Syrien ist dafür zu unsicher. Darüber hinaus träumen sie davon, eine möglichst große Familie – wie in der Heimat üblich – zu gründen. Da dies aber noch aufgrund ihrer persönlichen Lebenssituationen etwas dauern könnte, ist es in der derzeitigen Situation der Geflüchteten wichtig, gute Freunde zu haben oder zu finden.

Die Gespräche mit den drei Geflüchteten zum Thema Träume war sehr interessant und intensiv. Wer sich auch als Sprachpate engagieren und unser achtköpfiges Team unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen, einmal dazuzukommen.

Vor allem für die Zeit freitags von 10 bis 12 Uhr werden noch Sprachpaten gesucht. Wer uns unterstützen möchte, melde sich bitte beim Lotsenpunkt, Tel. 0211/334256, soziallotsen@bonifatiuskirche.de.

Beate Nahr, Bettina Schulz und Kerstin Töpferwein

Bild: Bernhard Riedl, in: Pfarrbriefservice.de



Lebe deinen Traum

Als ich noch ein Kind war, malte ich auf einem DIN-A4-Blatt eine Tastatur auf und aus Pappe bastelte ich mir einen Monitor, denn einen PC hatte ich noch nicht. Ich tat so, als würde ich im Büro an einem Computer arbeiten. Ich spielte, als arbeite ich in einem Büro. Jahre später, als ich mein Abitur in der Tasche und den Zivildienst in einem Caritas-Pflegeheim bewältigt hatte, suchte ich einen Ausbildungsplatz als Informatik- oder Bürokaufmann. Letzteres sollte es werden. Es war mein Traum, Bürokaufmann zu sein und am Computer zu arbeiten. Dann schlich sich der Traum in meinen Kopf, eine Frau und Familie zu haben. So lernte ich meine Frau kennen und lieben. Wir heirateten, bekamen zwei wunderbare Kinder. Mit dem Umzug zu meiner Frau fing ich an, mich in unserer – meiner neuen – Pfarrgemeinde zu engagieren. In meiner Heimatpfarre »nur« Messdiener gewesen, war es mein Traum, mich mehr in der

Kirche zu engagieren. Um Anschluss in meiner neuen Heimat zu finden und mich mehr kirchlich zu beteiligen, ging ich in den Kirchenchor und wurde sogar einige Zeit später in den Pfarrgemeinderat berufen.

Nun habe ich zwar immer noch Träume, wie zum Beispiel einen Lottogewinn, wenn ich denn regelmäßig Lotto spielen würde, aber man muss auch realistisch bleiben und mit dem zufrieden sein, was man hat. Eine tolle Familie, gute Freunde und Gesundheit. Man kann fast alle seine Träume verwirklichen, wenn man ein konkretes Ziel vor Augen hat.

Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum, ist somit für mich Wirklichkeit geworden!

*Christian Grätz
PGR-Vorsitzender*

»Meine Mama kann das«

Maria Eyckeler, eine Frau für alle Fälle

Auf dem Neujahrsempfang der Gemeinde hat der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats, Christian Grätz, sich bei einer Frau mit den Worten bedankt: »Wir wollen heute einer Frau unserer Gemeinde danken, die man wahrlich eine ›christliche Frau‹ nennen kann. Sie hat nunmehr über viele Jahre einige ehrenamtliche Dienste in unserer Gemeinde übernommen, wie zum Beispiel Küsterin, Lektorin, Kommunionhelferin, Messdiener-Organisation, und hat im Rahmen der Caritasarbeit Dienste übernommen. Wenn mal Not am Mann war, dann war sie da. Das ist heutzutage leider keine Selbstverständlichkeit mehr.« Diese Worte haben uns neugierig gemacht auf Maria Eyckeler und wir möchten sie und ihre ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen.



Was hat sie zu ihren Aufgaben befähigt? Maria Eyckeler bringt wichtige Voraussetzungen mit: Sie ist lernwillig und -fähig, aufgeschlossen gegenüber allem Neuen und selbstbewusst genug, andere Menschen um Rat und Hilfe zu fragen, wenn sie allein nicht klarkommt.

»Natürlich habe ich gerade am Anfang viele Fehler gemacht. Aber was soll's? Ich habe es doch nicht richtig gelernt!« Genau so haben es auch die Priester und hauptamtlichen Küster gesehen. Sie hat nie Probleme bekommen. Alle sind sehr entgegenkommend und dankbar und geben freundlich Tipps, wenn mal etwas nicht so abgelaufen ist, wie es eigentlich sollte. Das nötige Wissen hat sich Maria Eyckeler in zahlreichen Fachbüchern angeeignet: »Man kann nicht immer alles fragen, man muss sich auch selbst etwas beibringen«, ist ihr Motto.

Im Laufe der Zeit wurde Maria Eyckeler so versiert, dass sie schon einige Male, als kein Seelsorger für eine Messe zur Verfügung stand, einen Wortgottesdienst gestaltet hat. »Es ist schön, wenn Messe gemeinsam gefeiert wird. Wenn jeder etwas tut und hilft.« Und so hat sie immer angepackt, wenn Not am Mann oder der Frau war.

Auch wenn sie in einer Messe ständig ein Auge auf den reibungslosen Ablauf hat, nimmt ihr das nicht die Andacht. Es ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen, Störungen zu bemerken. Und auch heute, nachdem sie sich nun im Alter von fast 80 Jahren aus dem Dienst zurückziehen musste, weil die Knie nicht mehr mitspielen, greift sie immer wieder ein, wenn es irgendwo hakt.

Da die Messdiener nun schon seit einiger Zeit unter der Aufsicht der älteren Mädchen und von Kaplan Dr. Schmitz »Learning by Doing« praktizieren, weiß sie die Messdiener-Ausbildung in guten Händen. Aber sie hofft, dass sich jemand findet, der wie sie in der Hammer Kirche und der Rochuskapelle nach dem Rechten sieht, da die hauptamtlichen Küster gar nicht die Zeit haben, auf alles zu achten. Ein solches Engagement kann sie jedem nur empfehlen. »Es kostet zwar Zeit, aber es gibt auch viel. Und wenn man es eine Weile gemacht hat, kann man das«, sagt sie.

Es war nicht so, dass Maria Eyckeler sich meldete, um die Ausbildung der Messdiener zu übernehmen. Vielmehr kam ihr Sohn Andreas im Alter von zwölf Jahren auf diese Idee. Der damaligen Ausbilder der Messdiener, Karl Schmidt, brauchte Unterstützung und Andreas meinte: »Meine Mama kann das«, obwohl seine Mutter der Generation der Frauen angehört, der es in ihrer Jugend nicht erlaubt war, Messdienerin zu werden.

Und so kam es, dass Maria Eyckeler im Jahr 1996 von Karl Schmidt das Amt des »Messdiener-Ausbilders« übernahm. »Am Anfang war es gar nicht so einfach. Aber wenn man sich mit den Abläufen und Details beschäftigt, lernt man es rasch«, meint Maria Eyckeler. Als regelmäßige Gottesdienstbesucherin kannte sie die Abläufe. Und wenn sie anfangs die liturgischen Feinheiten nicht genau erfasste, fragte sie oder besorgte sich Bücher. Den Respekt der Messdiener verschaffte sie sich als Mutter von drei Kindern rasch.

Bald hieß es immer öfter: »Sie sind doch immer hier, können Sie nicht auch ...?« Da ihre Kinder schon groß waren, »konnte sie« und übernahm nach und nach immer mehr Aufgaben. Sie wurde in der Kirchengemeinde so aktiv, weil der Mangel an hauptamtlichen Mitarbeitern ganz offensichtlich war. Als der Ruhestand des Hammer Sakristans Wolfgang Plonczek immer näher rückte, lernte sie von ihm, um den Dienst des Küsters schließlich ganz auszuüben.

*Petra Heubach-Erdmann und
Edeltraud Weigel
bedanken sich für ein Gespräch,
das Mut macht, anzupacken.*

Wer nicht fragt, bleibt dumm!

Antworten auf Fragen zur Karwoche und zu Ostern

Warum heißt der Aschermittwoch Aschermittwoch?

Beim Gottesdienst (nicht immer eine Messe, sondern auch ein Wortgottesdienst) lassen sich die Kirchgänger gesegnete Asche über den Kopf streuen bzw. in Kreuzform auf die Stirn zeichnen. Dabei spricht der Austeilende (Priester, Diakon bzw. beauftragte Laie): »Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium« oder »Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.«

Dabei bekräftigt der Aschermittwoch nur, was in der Karnevalszeit in der Figur des Narren dargestellt wird: die Nichtigkeit der Welt. Die Büttenredner und Wagenbauer versuchen ja ebenfalls, die Eitelkeit der Großen bloßzustellen.

Die Asche stammt von übrig gebliebenen Palmzweigen. Der Küster verbrennt sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit und siebt die Asche.

Warum wird ausgerechnet 40 Tage gefastet, und nicht 25 oder 30 Tage?

40 Tage dauert die Fastenzeit, weil 40 Tage eine biblische Zeitspanne ist. Matthäus berichtet in der Versuchungsgeschichte, Jesus habe 40 Tage und Nächte in der Wüste gefastet (Mt 4,1-12). Während Mose auf dem Berg Sinai war, aß und trank er 40 Tage lang nichts (Ex 34,28). Der Prophet Elija wanderte 40 Tage lang zum Berg Horeb, ohne etwas zu essen (1 Kön 19,8).

Wieso heißt es »40 Fastentage«? Von Aschermittwoch bis Ostern sind es doch 46 Tage.

Da Christus an einem Sonntag von den Toten auferstanden ist, sind Sonntage vom Fasten ausgenommen. Deshalb dauert die Fastenzeit zwar sechseinhalb Wochen, aber es sind nur 40 Fastentage.

Bis zur Liturgiereform 1969 gab es in der katholischen Kirche eine *Vorfastenzeit*, in die jedoch der Karneval fiel. Sie hat sich im evangelischen Jahreskalender und bei den Anhängern des »außerordentlichen Messritus« erhalten. Ihr Ursprung liegt in der byzantinischen Kirche, die auch samstags nicht fastete. Sie benötigte daher acht Wochen, um auf 40 Tage zu kommen. Die Sonntage

der Vorfastenzeit heißen (in aufgerundeter Zählweise): Septuagesima (der 70.), Sexagesima (der 60.) und Quinquagesima (der 50.).

Was darf man in der österlichen Fastenzeit nicht essen?

Dazu steht in der kirchlichen Bußordnung der Deutschen Bischofskonferenz (1970) sinngemäß:

In der Fastenzeit soll jeder Christ ein für ihn spürbares, angemessenes Geldopfer für die hungernde Welt geben (Aktion »Misereor«).

Die Fastenzeit ist eine Bußzeit der ganzen Kirche. Enthaltung kann sich im Verzicht auf Unterhaltungsveranstaltungen, insbesondere Tanzfeste äußern.

Aschermittwoch und Karfreitag sind gebotene Fast- und Abstinenztage. Aus Verbundenheit mit dem leidenden Herrn isst man an diesen Tagen lediglich eine volle Mahlzeit und verzichtet auf Fleisch. Zum Fasten verpflichtet sind alle über 21- und unter 60-Jährigen, soweit sie nicht durch Krankheit gehindert sind.

Fasten kann bestehen aus Werken der Nächstenliebe, Taten der Frömmigkeit (Gebet, Lesung der Hl. Schrift, geistliche Lesung, Werktagmesse) oder in spürbarem Verzicht, z. B. auf Alkohol und Tabak, wobei das damit Ersparte für Menschen in Not gegeben werden sollte.

Was bedeutet das »Kar« in Karwoche, Karfreitag?

Das »Kar« kommt vom althochdeutschen *kara*, das Klage, Trauer bedeutet, und betont nur einen Aspekt der Heiligen Woche, die nach der Liturgiereform am Abend des Gründonnerstags endet.

Was ist am Gründonnerstag grün?

Der 5. Tag der Heiligen Woche, der »Hohe Donnerstag«, heißt nur im Deutschen »Gründonnerstag«. Im Französischen heißt er »Jeudi-Saint« (heiliger Donnerstag) und im Englischen »Maundy Thursday« (von lat. *mandatum* = Fußwaschung). Das deutsche Gründonnerstag kommt vielleicht von *grinen*, *greinen* oder dem mhd. *gronan*, was weinen, klagen bedeutet. Aber da sind sich die Sprachwissenschaftler nicht einig. Es bezieht sich jedenfalls auf die Büber. In

der römischen Kirche wurden an diesem Tag die öffentlichen Büber (auch »Weinende« genannt) wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen. Deshalb auch die Bezeichnung: »Antlasstag«.

Woher kommt der Brauch, Eier zu färben?

Im Mittelalter wurden Eier und Eier Speisen zu den Fleischspeisen gerechnet und waren deshalb in der Fastenzeit verboten. In den Wochen vor Ostern sammelten sich große Mengen von Eiern an. Mit diesen Eiern wurden die zu Ostern fälligen Pachten an die Grundherren bezahlt. Während die Pachteier meist eingelegt als Soleier oder in der Erde frisch gehalten ohne Verzierung übergeben wurden, kochte man die »Schenkeier«, um sie für einige Tage haltbar zu machen. Nur sie wurden mit verschiedenen Techniken verziert.

Warum wird das Kreuz in der Zeit, in der es doch im Mittelpunkt steht, verhüllt?

Die Tradition, am 5. Fastensonntag (dem früheren »Passions-Sonntag«), die Kreuze zu verhüllen, stammt aus dem 3. Jahrhundert. Da begannen die Gläubigen, im Kreuz weniger das Zeichen des Todes zu sehen als vielmehr das Zeichen der Auferstehung. Es gab sogenannte Triumphkreuze, die mit Gold und Edelsteinen verziert waren und den »erhöhten Christus« mit Gloriole oder Königskrone zeigten. Diese Kreuze wurden verhängt, damit man an das Leid und nicht schon an den Sieg denkt.

Um das Jahr 1000 wurden der Chorraum und der Altar mit sogenannten Hungertüchern verhängt, auf denen in manchen Gegenden die Leidensgeschichte Jesu dargestellt war. So wurde den überwiegend des Lesens Unkundigen in der damaligen Zeit die Passions- und Heilsgeschichte gezeigt.

Wir können heute durch die Verhüllung das Kreuz einmal mit anderen Augen wahrnehmen und einen neuen Blick auf das Leiden und Sterben unseres Herrn bekommen.

Petra Heubach-Erdmann und
Pfr. Volkhard Stormberg haben
Wissenswertes zusammengestellt.

»Ich habe Euch ein Beispiel gegeben«

Die Fußwaschung

Der Ambo in St. Ludger trägt auf der Rückseite eine merkwürdige Darstellung: Jesus ergreift energisch ein Bein des Petrus und tunkt den Fuß in eine Waschschüssel, während Petrus, erkennbar an dem Vollbart, dem vor ihm knienden Jesus »einen Vogel zeigt«. Hinter ihm schauen die übrigen Apostel fassungslos zu. Dargestellt ist der Moment während der Fußwaschung (Joh 13,1-20), bei dem Jesus dem sich sträubenden Petrus entgegnet: »Wenn ich Dich nicht wasche, hast Du keinen Anteil an mir.« Und Petrus antwortet: »Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!«

Während der Messe vom Letzten Abendmahl am »Hohen Donnerstag« (Gründonnerstag) empfiehlt das Messbuch die Fußwaschung. Es geht hierbei nicht um ein Nachspielen des Geschehens im Abendmahlssaal, sondern um eine Antwort der Gemeinde auf das soeben verkündete Evangelium.

Unter Nomadenvölkern und im Judentum war die Fußwaschung Zeichen der Gastfreundschaft und wegen der staubigen und sandigen Wege eine hygienische Notwendigkeit (Gen 18,1-8). Jesus kannte nicht nur diesen Brauch (Lk 7,44-45), sondern hat die Jünger angewiesen, ebenso zu handeln wie er (Joh 13,3-15). Für sie ist die Fußwaschung ein Ausdruck dienender Liebe.

Die Vorschrift im Messbuch, dass die Fußwaschung nur an Männern zu vollziehen ist, hat Papst Franziskus 2016 abgeschafft. Die Teilnehmer sollen nun »unter allen Mit-

gliedern des Gottesvolkes« ausgewählt werden: Männer und Frauen; Jugendliche, Kinder, alte Menschen; Gesunde, Kranke, Menschen mit Behinderung. Papst Franziskus praktizierte das bereits als Erzbischof von Buenos Aires. Als Papst feierte er im Jahr 2015 die Gründonnerstagsmesse in einem Jugendgefängnis und wusch zwölf Insassen, darunter einer Muslima, die Füße.

Drei Zeichenhandlungen kennzeichnen die Liturgie des Gründonnerstags: die Fußwaschung, der Opfergang der Gemeinde (»für die Armen« – wie das Messbuch ausdrücklich bemerkt) und die Kommunionsspendung unter beiden Gestalten. Wird darauf verzichtet, dann werden wesentliche Zeichen weggelassen und die Feier gleicht einer normalen Donnerstags-Abendmesse. Was würden Brautleute sagen, wenn ihnen nach dem entscheidenden Ja-Wort der Ringwechsel vorenthalten bliebe, der ja auch nur ein zusätzliches, wenn auch sehr sprechendes Zeichen der Eheschließung ist? »Ein neues Gebot gebe ich Euch: Liebt einander! Wie ich Euch geliebt habe, so sollt auch Ihr einander lieben«, sagt Jesus (Joh 13,34). Es hat darum schon einen Sinn, dass der

Künstler die Darstellung der Fußwaschung am Ambo von St. Ludger an der Seite angebracht hat, die Priester und Diakon zugewandt ist. Denn so sollen sie ihr Amt verstehen: als Dienende.

Pfr. Volkhard Stormberg



Das Bild zeigt die Fußwaschung auf dem Ambo (Lesepult) in St. Ludger des Kölner Künstlers Egino Weinert.

Heilige Messen am Gründonnerstag, den 13. April 2017

St. Blasius	18.30 Uhr	Abendmahlsmesse
St. Bonifatius	19.30 Uhr	Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung, Opfergang und Kommunion unter beiden Gestalten
St. Dionysius	18.30 Uhr	Abendmahlsmesse
Schmerzreiche Mutter	18.30 Uhr	Abendmahlsmesse

Pater Fuisting von der Petrus-Bruderschaft

In der kleinsten und heimeligsten Kirche unserer großen Gemeinde, der Kirche Sankt Dionysius in Volmerswerth, hat die Petrus-Bruderschaft ihr Zuhause gefunden. In den wöchentlichen Pfarrnachrichten wird auf eine sonntägliche Messe im traditionellen römischen Ritus hingewiesen sowie an den Wochentagen Donnerstag, Freitag und Samstag. Die Interviewerinnen wollten einmal genau wissen, was sich hinter dieser Formulierung verbirgt. Der erste Schritt bestand darin, an einer dieser Messen an einem Donnerstagabend teilzunehmen. Im anschließenden Gespräch mit Pater Fuisting konnten wir dann alle Fragen stellen, die sich uns aus dem Besuch der Messfeier und unseren bisherigen Kenntnissen ergaben.



Schon als wir in der Bank Platz nahmen, merkten wir, dass das ein etwas anderer Gottesdienst wird. Das »Traditionelle« dieser Messe war deutlich sichtbar: Der Volksaltar war so hergerichtet wie in der vorkonziliaren Zeit ein Hochaltar, sodass der Priester die Messe mit dem Blick auf den Altar und das Hochkreuz feiert. Zwangsläufig wendet er bei den Gebeten, die er in Latein spricht, der Gemeinde den Rücken zu. Bei den Gebetsaufforderungen an die Gläubigen dreht er sich stets um. Auch die Lesung und das Evangelium werden vom Priester in Latein verlesen und anschließend nochmals auf Deutsch vorgetragen.

Es handelte es sich um eine Gelesene Messe. Das bedeutet, dass in dieser Messe auf Gesang verzichtet wird. Des Weiteren kennt die Bruderschaft die »Bet-Singmesse«, eine Bezeichnung, die uns noch aus unseren Kindertagen, vor dem 2. Vatikanischen Konzil geläufig ist. Die dritte Messform ist das Hochamt, das auch heute noch eine allgemein übliche Gottesdienstform ist.

Der Unterschied einer solchen traditionellen Messfeier zu dem Gottesdienst, an den wir Interviewerinnen gewöhnt sind, wurde deutlich spürbar. Die »Betenden« wirkten weniger aktiv!

Nach der Messe gingen wir in die Sakristei und erwarteten, einen »hochwürdigsten Herrn Pastor« vorzufinden. Wir wurden angenehm überrascht. Pater Andreas Fuisting entpuppte sich als ein »Priester zum Anfassen«, der sich mit vielen Gottesdienstbesuchern duzt und mit beiden Beinen im Leben steht.

Der Priester ist demütiger Mittler

Wir konnten also unser Gespräch sofort damit beginnen, dass unserer Meinung nach diese Messform die Gläubigen zu Zuschauern degradiert. Pater Fuisting erklärte uns, dass vielmehr Priester und Gemeinde eine Einheit darstellen, da beide mit dem Gesicht zum Altar beten. Beide machen sich klein vor Gott. Der Priester nimmt nur insoweit eine Sonderstellung ein, als dass er im Besitz der Weihe ist, die ihn dazu befähigt, die Wandlung zu vollziehen. Er ist nichts Besonderes oder Besseres, sondern durch die Priesterweihe demütiger Mittler.

In den Messen herrscht eine ruhige, konzentrierte und gesammelte Atmosphäre. Gerade in der heutigen, hektischen Zeit ist vielen Menschen diese Stille ein Bedürfnis.

Auch Kinder empfinden diese Stille als etwas Positives. Pater Fuisting hat schon häufig nach der Messe Kommentare von Kindern gehört, die in etwa so lauteten: »Jetzt war Gott wirklich da! Es war so still und feierlich.«

Erinnerungen an früher

Auf Edeltraud Weigel stürmte in dieser Messfeier eine Fülle von Erinnerungen ein. Ihre Heimatpfarre war die Gemeinde St. Petrus Canisius. Der dortige Pfarrer Heinrich Krah hielt mit ausdrücklicher Genehmigung von Papst Paul VI. an einer Messfeier nach dem alten Ritus fest.

Seine Begründung für die Ablehnung, die Messe mit dem Rücken zum Tabernakel zu lesen, war durchaus nachvollziehbar: »Ich kann doch meinem Herrgott nicht den Rücken zuwenden!« Wie sich im Gespräch mit Pater Fuisting herausstellte, war auch er entscheidend von diesem frommen Priester geprägt worden.

Vom Messdiener zum Pater

Pater Fuisting kam 1964 als zweites Kind, zwei Jahre nach seiner Schwester und sechs Jahre vor seinem Bruder, in Düsseldorf-Bilk zur Welt. Seine Heimatpfarre war Sankt Peter (Kirchplatz) und unter Pfarrer Burkhard Moos war der Dienst am Altar bereits seine Leidenschaft. Vom Messdiener wuchs er zum Obermessdiener heran und im Zuge der Personalverknappung übernahm er mehr und mehr Küsterdienste.

Dennoch fiel seine erste Berufswahl zwar sozial, aber nicht religiös aus. Er machte in der Diakonie Kaiserswerth eine Ausbildung zum Kinderkrankenschwefler und übte diesen Beruf mehrere Jahre lang in der Kinderkrebeklinik an der Düsseldorfer Uni aus. Als die Berufsfrage für ihn immer drängender wurde, machte er das Abitur nach und begann das Theologiestudium. Durch Pfarrer Krah lernten er und sein Bruder die Petrus-Bruderschaft kennen und besuchten deren Priesterseminar in Wigratzbad im Allgäu.

Auf Familie zu verzichten, fiel den beiden Söhnen der Familie Fuisting nicht schwer. Im weiteren Sinne braucht er das auch gar nicht, sind doch die ihm anvertrauten Gläubigen auch eine Form von Familie. Ebenso hat er keine Angst vor Einsamkeit, da durch das gemeinschaftliche Leben der Bruderschaft kein Priester im Alter allein sein muss (siehe nebenstehenden Kasten).

Die Petrus-Brüder in Volmerswerth

Wir wollten auch wissen: »Wie ist die Bruderschaft nach Volmerswerth gekommen?« Nachdem das Kirchengebäude, in dem die Gemeinschaft vorher Gottesdienst feierte, geschlossen worden war, musste eine neue Lösung gefunden werden. Die Wahl fiel auf St. Dionysius nicht zuletzt deshalb, weil Pastor Virnich Pater Fuisting aus seiner Zeit in St. Peter gut kannte. So ist Volmerswerth zur Wirkungsstätte der Petrus-Bruderschaft für den Bereich Düsseldorf und Umgebung geworden.

Wieder einmal konnten wir die Erfahrung machen, dass es enorm spannend ist, die Ausdrucksweise des Glaubens in unterschiedlichen geistlichen Gemeinschaften kennenzulernen. Im Glauben an Christus sind die Menschen nicht uniform. Die Kirche gibt Raum für sehr unterschiedliche Erfahrungen der liturgischen Feiern. Und doch wissen wir uns in der Feier der heiligen Messe verbunden, denn die Nähe Jesu gilt allen Menschen guten Willens.

Pater Fuisting ist stolz auf die Frauen-Schola, die regelmäßig sonntags im Hochamt singt. Eine solch

feierliche Form der Messe, bei der die Gläubigen den lateinischen Choral mitsingen und trotzdem noch Zeit bleibt, sich in Ruhe ganz in Gott und das Gebet zu versenken, werden wir Interviewerinnen bestimmt in der nächsten Zeit einmal besuchen. Und so verabschiedeten wir uns mit einem herzlichen »auf ein baldiges Wiedersehen«.

*Petra Heubach-Erdmann
und Edeltraud Weigel
bedanken sich für ein lebhaftes,
von gegenseitigem Respekt
geprägtes Interview.*

Die Petrus-Bruderschaft

Auf unseren Wunsch erteilte Pater Fuisting uns etwas religiösen Geschichtsunterricht.

Geschichtlicher Hintergrund

Auch wenn die Namen sich sehr ähnlich sind, besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen der **Petrus-Bruderschaft**, die im Zentrum dieses Artikels steht, und der **Pius-Bruderschaft**, die untrennbar mit dem Namen des Bischofs Marcel Lefebvre verbunden ist.

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil und der anschließenden Liturgiereform regte sich bei nicht wenigen Amtsträgern in der Kirche Protest, weil sie behaupteten, der Inhalt einiger Texte des Konzils und auch die Liturgiereform stünden im Widerspruch zur traditionellen Lehre der Kirche. Einer von diesen war der französische Bischof Lefebvre. Er gründete eine Priesterbruderschaft. Als Patron wählte er den heiligen Papst Pius X. aus. 1988 weihte Erzbischof Lefebvre vier Bischöfe ohne die Zustimmung Roms und zog sich damit die Tatstrafe der Exkommunikation zu. Es entstand ein Schisma (Kirchenspaltung).

Mit diesem Schritt des Erzbischofs waren einige Priester seiner Gemeinschaft nicht einverstanden und gründeten mit Zustimmung Roms eine neue Gesellschaft. Um ihre Treue zum Papst zum Ausdruck zu bringen, gab diese neue Bruderschaft sich den Namen Petrus-Bruderschaft.

Leider führt diese Namensähnlichkeit häufig zu Verwechslungen. Aber aus dem bisher Geschilderten ist der Unterschied zwischen beiden Gemeinschaften klar ersichtlich.

Struktur und Aufgaben der Petrus-Bruderschaft

Die Petrus-Bruderschaft ist eine **Gesellschaft apostolischen Lebens und päpstlichen Rechts**. Sie hat ordensähnliche Strukturen, ist aber kein Orden im eigentlichen Sinne. So leben die Patres nicht im Kloster. Allerdings ist ein Gemeinschaftsleben Vorschrift. Pater Fuisting lebt zum

Beispiel mit zwei weiteren Brüdern in einer Wohngemeinschaft.

Die Priester der Bruderschaft nehmen in der Regel nicht das Amt eines Pfarrers an. Sie profitieren nicht von der Kirchensteuer, sondern sind für die Finanzierung ihres Lebensunterhalts auf Spenden angewiesen. Als ihre wesentliche Aufgabe sehen sie die tägliche Feier der hl. Messe, Sakramentspendung, Katechese und Glaubensverkündigung, aber auch soziale Hilfestellung für Bedürftige an.

Die Gottesdienstform nennt sich **außerordentliche Form der Liturgie des römischen Messritus**. Die Priester haben die gleiche Ausbildung wie die Diözesanpriester, also die Priester, die einem Bischof wie z. B. Kardinal Woelki unterstehen. Deshalb steht jedem geweihten Priester der Petrus-Bruderschaft der Weg offen, Diözesanpriester zu werden, wie auch jeder Diözesanpriester sich der Petrus-Bruderschaft anschließen kann.

Da die Bruderschaft der Tradition verpflichtet ist, kommen in den Messen keine Kommunionhelfer oder Lektoren zum Einsatz und es gibt auch nur männliche Messdiener.

Wirkungsstätten der Petrus-Bruderschaft

Die Petrus-Bruderschaft findet sich auf der ganzen Welt. Geleitet wird sie von einem Generaloberen, der direkt dem Papst unterstellt ist. Er wird von Wahlmännern der Petrus-Brüder gewählt. Das Generalhaus befindet sich Fribourg in der Schweiz.

Die Pflege der Tradition ist der Bruderschaft ein Anliegen und der Ausspruch unseres emeritierten Papstes Benedikt XVI.: »Was früher richtig war, kann nicht auf einmal falsch sein!«, wird immer wieder angeführt, wenn Kritik geäußert wird.

Dass auch viele Gläubige eine solche Tradition schätzen, zeigt die Anzahl der Gottesdienstbesucher. In Düsseldorf kommen im Schnitt 70 zur heiligen Messe am Sonntag, in Köln 100, in Remscheid 40.

Wir hören zu!

Umfrage der Gemeinde St. Bonifatius

Liebe Gemeinde,

unser Erzbischof, Kardinal Woelki, hat uns in seinen letzten Hirtenbriefen eingeladen, gemeinsam auf einen neuen pastoralen Zukunftsweg zu gehen. Seine Vision von der Kirche der Zukunft ist unter anderem »eine Kirche, in der alle Getauften ihre Gaben einbringen können und sich mitverantwortlich fühlen« (Interview mit dem Domradio vom 10.2.2016).

Diesen Weg wollen wir mit Kardinal Woelki und Ihnen gemeinsam gehen. Deshalb interessiert uns, was Sie, die Menschen unserer Gemeinde, in Zeiten schwindender Neuberufungen von Geistlichen bewegt.

Daher würden wir Ihnen gerne drei Fragen stellen und freuen uns, wenn Sie uns alle oder einige davon beantworten.

Zeitgleich mit der Umfrage beginnen wir ein Blog unter der Adresse

<http://blog.bonifatiuskirche.de>.

Dort werden wir in regelmäßigen Abständen Ergebnisse, Ideen und interessante Statements aus der Umfrage veröffentlichen. Sie können gerne im Blog Ihre Meinung hinterlassen und sich so weiterhin an der Diskussion beteiligen. Die ersten Blogartikel sind bereits online!

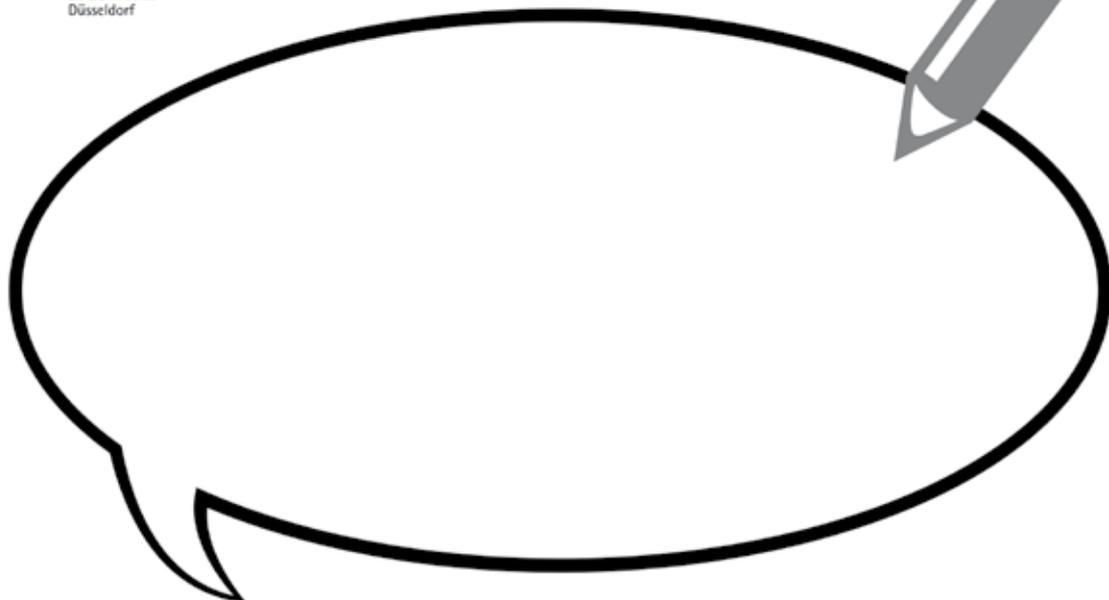
Auch in der bon-i-d werden wir Sie auf dem Laufenden halten.

Unsere Fragen an Sie sehen Sie unten.

Sie können uns per Mail an umfrage@bonifatiuskirche.de oder per Post an das Pastoralbüro, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf, antworten. Vielen Dank!



- Was macht für Sie eine Gemeinde sympathisch?
- Was brauchen Sie, um sich in einer Gemeinde willkommen und aufgenommen zu fühlen?
- Wie würden Sie den Satz »Mit meiner Gemeinde verbinde ich ...« fortsetzen?





Katholische
Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf

Der pastorale Zukunftsweg, der im Erzbistum Köln angefangen wurde, wird auch in unserer Gemeinde spannend.

Die Pfarrgemeinde St. Bonifatius sucht zur PGR-Wahl am
11./12. November 2017

16 Pfarrgemeinderäte (m/w)

– zunächst befristet auf vier Jahre –

Ihre Aufgaben:

Die Kirche soll in den Lebenswelten der Menschen wirksam präsent sein. Dazu entwickeln Sie mit dem Pfarrer und dem Pastoralteam Ideen und Konzepte, um das Leben in der Gemeinde zu gestalten. Sie wirken an der Vernetzung der verschiedenen Orte und Gruppen in unserer Gemeinde mit. In verschiedenen pastoralen Fragen holt der Pfarrer Ihren Rat ein.

Sie sind:

- Mitglied der katholischen Kirche
- vor dem 13.11.2001 geboren
- gefirmt oder bereit, sich firmen zu lassen
- wohnhaft oder aktiv in der Gemeinde St. Bonifatius
- interessiert am Gemeindeleben und am katholischen Glauben
- bereit zum Einsatz für die Gemeinde
- teamfähig
- neugierig auf die Vielfältigkeit unserer Gemeinde

Wir bieten:

- Möglichkeiten der Mitgestaltung
- eine aktive Gemeinschaft
- Gottes reichen Segen
- nette Mitarbeiter
- ein erfüllendes Ehrenamt

Interessiert?

Dann melden Sie sich bis zum 31. Mai 2017 bei
Christian Grätz, Fahrstr. 168, 40221 Düsseldorf, chr.graetz@gmx.de
oder

Andreas Ueberacher, Krahkampweg 80, 40223 Düsseldorf, auebi@gmx.de

kirche-wahlen.de

JETZT STAUBT'S!

KIRCHE VOR ORT
IST IM UMBRUCH.



Handbesen: der kleine Bruder
des Kammes. Mit der richtigen Pflege
ist er sehr besonders gut.

WAHLEN ZUM PFARRGEMEINDERAT

11. – 12. NOVEMBER 2017

Sternsingeraktion 2017

Auch dieses Jahr waren die Sternsinger wieder unterwegs. Das Motto dieses Jahr lautete: »Gemeinsam für Gottes Schöpfung in Kenia und weltweit«. Mit ihrem diesjährigen Motto setzen die Sternsinger sich besonders gegen den Klimawandel ein.

Das ist auch nötig! Auf der Erde wird es immer wärmer und der Meeresspiegel steigt. Wir, die Verursacher aus den Industriestaaten, kriegen davon aber nicht viel mit. Probleme haben eher die Menschen aus den Entwicklungsländern. In Kenia,

in der Turkana, bleibt seit nun schon zwei Jahren die Regenzeit aus. Wegen der Dürre gibt es dort nur sehr wenig Wasser. Die Brunnen sind meist kilometerweit voneinander entfernt. Das wenige Wasser hat zur Folge, dass die Menschen dort auch hungern müssen. Sie können sich nicht mehr auf ihre traditionelle Weise ernähren. Seen mit einst vielen Fischen trocknen aus und Weideflächen sind knapp. Vor ein paar Jahren führten die Menschen sogar noch Krieg

gegeneinander um Weideflächen und Wasserquellen. Das alles wegen des Klimawandels. Woran diese Menschen am wenigsten Schuld haben. Die Schuld liegt bei uns. Wir produzieren Unmengen an CO₂ und holzen gleichzeitig ganze Wälder ab.

Die Sternsinger haben verstanden, dass in den Entwicklungsländern Hilfe und Spenden notwendig sind, damit Schulen in diesen Ländern gebaut werden können – die Kinder müssen nämlich zur Schule für ein ganz neues Leben, da sie nicht die Lebensweise ihrer Eltern übernehmen können. Deshalb taten die Sternsinger ihr Bestes für die betroffenen Kinder.



Die Sternsinger von Flehe in ihren neuen Gewändern und mit ihren neuen Sternen

So zogen sie auch in Flehe in ihren neuen Gewändern los, die von dem Erlös des Pfarrfestes finanziert wurden. Natürlich wurden diese nicht von den Heinzelmännchen geschneidert. Nein, das übernahm der Raumausstatter Holger Hohmann. Er kleidete ehrenamtlich alle Sternsinger in Flehe neu ein. Michael Korfmacher schreinerte auch ehrenamtlich die neuen Sterne passend zu den Gewändern. Die neuen Gewänder und Sterne kamen gut in der Gemeinde an.

Generell wurden die Sternsinger meist herzlich empfangen. Es wurde großzügig gespendet und ab und zu wurde den Sängern auch mal eine Süßigkeit zugesteckt. Wer nicht da war, sagte den Nachbarn Bescheid oder legte eine Tüte vor die Tür.

Nur leider war nicht jeder so freundlich. Der einen Gruppe wurde die Tür vor der Nase zugeknallt, der anderen erzählte man, dass man krank sei und man wolle sie nicht anstecken. Die Sternsinger

mussten sich schon die lahmsten Ausreden anhören. Gott sei Dank ist das die Ausnahme.

Die jährliche Sternsingeraktion organisiert sich aber auch nicht von alleine. In Flehe übernimmt Michaela Wiese die Organisation schon seit gut zwanzig Jahren, sie weiß schon gar nicht mehr, seit wann genau. Nächstes Jahr werden die Sternsinger wieder durch die Straßen ziehen und hoffentlich von mehr freudigen Gesichtern als von knallenden Türen empfangen.

*Carina Winkels
Sternsingerin aus Flehe, 14 Jahre*



An der Sternsinger-Aktion in St. Ludger nahmen zehn Kinder und als Begleitung außer der Organisatorin Antraud Wagner-Hoetink noch zwei Mütter teil

Ergebnis der Sternsingeraktion

St. Blasius 3.460,26 €

St. Bonifatius/St. Suitbertus 7.855,80 €

St. Dionysius 1.824,62 €

St. Ludger 3.180,00 €

Schmerzeiche Mutter 7.190,00 €.

Herzlichen Dank allen Königen, den Begleitern und allen Spendern.

Pfarrkarneval in St. Bonifatius

Am 11. Februar 2017 war es wieder einmal so weit, in St. Bonifatius wurde zum 4. Mal der Pfarrkarneval gefeiert. Der Pfarrsaal war ausverkauft, die Stimmung war sehr gut und für das leibliche Wohl war auch gesorgt.

Das Programm begann mit einem Highlight: Die Tanzgarde der Karnevalsfreunde der Kath. Jugend begeisterte mit ihrem Showtanz »Erinnerungen eines Clowns«.

Es folgten ein Didi-Sketch mit Ignaz Meurer und Heinz-Günther Hintzke (Foto rechts oben) sowie zwei Büttenreden.

Heinz-Günther Hintzke hatte auch dieses Jahr wieder seine Rede selbst gedichtet und die Politik aufs Korn genommen.

Die zweite Büttenrede wurde von Jutta Bröker aus der Pfarre Schmerzreiche Mutter gehalten.

Einen weiteren Höhepunkt bildete das Kinderprinzenpaar der Bürgerwehr Düsseldorf, Prinz Fabian I. und seine Venetia Angelina I. Sie kamen in Begleitung der Kindertanzgarde der

Als letzter Programmpunkt trat dann, wie jedes Jahr, das Männerballett auf. Dieses Jahr unter dem Motto »Cheerleader«. Wie schon in den Jahren zuvor sorgten sie auch dieses Mal wieder für viel Stimmung im Saal und wurden erst nach einer Zugabe von der Bühne gelassen.

Nach dem Programm war aber noch lange nicht Schluss. Unser DJ Thorsten Kertscher sorgte mit seiner Musik weiterhin für Stimmung, es konnte getanzt und noch weiter gefeiert werden.



Bürgerwehr Düsseldorf. Besonders die Jüngsten hatten es dem Publikum angetan.

Vor der Pause wurde es dann musikalisch. Melli Keller von den Swinging Funfares sorgte für Stimmung mit ihren Karnevalsliedern, die zum Mitsingen und Mitschunkeln einluden.

Nach der Pause wurde der ganze Saal verdunkelt, damit die Mexikanischen Hühner im Schwarzlicht auftreten konnten. Sie boten eine Choreografie auf verschiedene Musikstücke dar (Foto links oben).

Anschließend wurde das Publikum gefordert. Es sollte das schönste Kostüm prämiieren. Gewinnerin war an diesem Abend Marianne Nolte.

Dorothee Levacher (Foto links unten, links) und ich (rechts) haben nun schon zum 4. Mal als Moderatorinnen durch das Programm geführt. Wir hoffen, dass es noch viele weitere Jahre werden. Wir haben immer viel Spaß daran, diesen Abend vorzubereiten, und freuen uns, wenn wir hören, dass es gefallen hat.

Aber alleine ist dies nicht zu schaffen und wir möchten uns auch auf diesem Wege noch einmal bei allen Helfern (Foto rechts unten) des Abends bedanken.

Wir sind auch immer auf der Suche nach neuen Künstlern und freuen uns über jeden, der mit einem Beitrag zum Gelingen des Abends beitragen möchte.

Wie in jedem Jahr können wir auch dieses Jahr wieder eine großzügige Spende an einen gemeinnützigen Verein weiterleiten. So haben wir diesmal 450 € an die Düsseldorfer Kindertafel spenden können.

Martina Hintzke



Sie wollen normale Nachbarn sein und sind es seit einigen Jahren nun auch. 18 Menschen mit leichten geistigen Behinderungen und psychischen Erkrankungen wohnen in dem rotgeklüfterten Haus Am Scharfenstein 24 in Düsseldorf-Flehe. Sie sind zwischen 23 und 82 Jahren alt und keiner von ihnen kann etwa lesen oder schreiben. Die Jüngeren von ihnen werden von hier zu ihren Arbeitsstellen in den Werkstätten für Angepasste Arbeit (WfAA) in Heerdt, Bilk und Reisholz gefahren, die Älteren verbringen hier ihren Lebensabend.

Dass es ein besonderes Haus ist, verraten beim Vorbeigehen nur die vielen Namensschilder über einem Briefkasten. Die Menschen fühlen sich sehr wohl, sie gehören dazu. Bei schönem Wetter sitzen einige von ihnen häufig vor dem Haus und sprechen Spaziergänger auf dem Fußweg, der der Scharfenstein hier ist, an. Im Frühjahr putzen sie den Garten heraus, im Sommer laden sie zu ihrem Nachbarschaftsfest, zu dem auch seit Jahren das Hammer Fanfarencorps kommt (s. Foto oben). Im Herbst und Winter feiern sie mit der Kirchengemeinde St. Martin und Weihnachten. Im vergangenen Jahr haben sie im September auch erstmals am Pfarr- und Gemeindefest an der Kirche Schmerzreiche Mutter in Flehe teilgenommen.

»Wir sind sehr froh, in der Gemeinde so gut aufgenommen worden zu sein. Wir fühlen uns hier sehr wohl«, sagt Michael Martens, der das Heim und die Einrichtung seit dem Jahr 2004 leitet. Er kommt aus der Jugendarbeit und wohnt selbst nur einige Hundert Meter entfernt an der Volmerswerther Straße Ecke Krahkampweg. Sein Büro, das direkt links unten im Haus liegt und neben einer Verbindungstür in das Haus auch einen eigenen Eingang vom Scharfenstein aus hat, ist die Anlaufstelle für Be- und Anwohner. Werner Blättler, der sich seit Bestehen des Hauses als Nachbar engagiert, sagt: »Es ist ein sehr gutes Zusammenleben!«

Die 18 Menschen mit geistiger Behinderung wohnen in drei Wohngemeinschaften auf drei Etagen. Jede Einheit ist individuell gestaltet, verfügt dabei über sechs Zimmer, zwei Bäder, eine Küche sowie ein Wohn- und Esszimmer. Betreut werden die Bewohner von 14 Mitarbeitern, die sich derzeit zehn Vollzeitstellen teilen. Sie sind ausgebildete Erzieher und Heilerziehungspfleger und von 6 bis 22 Uhr in der Einrichtung. Nachts besteht eine Rufbereitschaft. Hebt einer der Bewohner den Hörer einer der besonderen Telefone auf den drei Fluren ab, wird er automatisch mit dem diensthabenden Mitarbeiter verbunden.

Nachbarn unter Nachbarn

Am Scharfenstein in Düsseldorf-Flehe steht ein besonderes Haus.

In ihm wohnen seit vielen Jahren Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung. Sie gehören längst zur Gemeinde.

Ein Bericht von Tanja Rullkötter

Träger der Einrichtung ist der Landschaftsverband Rheinland (LVR), der keiner Konfession nahe steht und sich aus kommunalen Beiträgen refinanziert. Der Verband beschäftigt rund 18.000 Menschen und betreibt im Rheinland unter anderem 41 Schulen, zehn Kliniken, 19 Museen und Kultureinrichtungen, vier Jugendhilfeeinrichtungen sowie drei Heilpädagogische Netze (Ost, West, Niederrhein). Zum Heilpädagogischen Netz Ost gehören zwischen Düsseldorf und Bonn 25 Häuser für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Die Einrichtung in Düsseldorf-Flehe, die an einer Seite an ein normales Wohnhaus grenzt, wurde 1997 eröffnet. Alle Bewohner haben einen rechtlichen, vom Amtsgericht bestellten Betreuer und leben langfristig hier. »Sie möchten, auch wenn sie besondere Probleme haben oder einfach mehr Zeit für vieles benötigen, als normale Bürger im Stadtteil wahrgenommen werden«, sagt Michael Martens. »Sie wollen dazugehören.«

Aller Anfang war auch hier schwierig. »Es flogen Eier. Wir waren am Anfang nicht wirklich willkommen«, erzählt Michael Martens. Eltern der nahe gelegenen Katholischen Grundschule Flehe hatten Vorbehalte und Nachbarn auch. »Ein bis zwei Mal im Monat war früher die Polizei hier«, sagt Michael Martens.

So hatten Bewohner etwa in der Öffentlichkeit uriniert. »Doch diese unruhigen Zeiten sind Gott sei Dank vorbei«, sagt er weiter. Heute funktioniert das Miteinander sehr gut. In den vergangenen fünf Jahren gab es überhaupt keine Beschwerden mehr. Ganz im Gegenteil: Man nehme Rücksicht aufeinander



und unterstütze sich. So ist ein Bewohner im Imkerverein Düsseldorf aktiv (s. Foto links). Und mit der Nachbarschaft treffe man sich regelmäßig bei Grün-Weiß-Rot zum Stammtisch.

Hier wird auch das alljährliche Nachbarschaftsfest organisiert, das dieses Jahr am 26. August stattfinden soll. Alle Nachbarn und Interessierten sind herzlich eingeladen! Und Menschen, die bei der Vorbereitung mithelfen möchten, melden sich bitte bei Michael Martens oder Werner Blättler.



Mein Name ist Martin, Sankt Martin.

Ein Bilker Kleinod
stellt sich vor.

Guten Tag. Mein Name ist Martin, Alt Sankt Martin. Ich bin eine frühromanische Kirche, die inzwischen schon über 800 Jahre auf dem Buckel oder besser gesagt, auf ihren Grundmauern hat. Ich befinde mich an der Kreuzung Bachstr./Martinstr. und bin eine Filialkirche von St. Bonifatius. Man sagt, ich sei von großer historischer Bedeutung, und in meiner Nähe hat man vor langer Zeit auch den Himmel erforscht. Irgendwie eine passende Nachbarschaft.

Heutzutage ist es etwas ruhiger um mich geworden, aber so ganz zum alten Eisen gehöre ich noch nicht. Jeden Mittwoch schließen nette Menschen meine Türen auf – von 16.30 bis 18.30 Uhr –, damit Menschen aus der Nachbarschaft oder aus Düsseldorf oder aus den anliegenden Städtchen mich besuchen und besichtigen können.

Einige kommen zum ersten Mal, aber es gibt auch viele, die immer wieder gerne kommen, und Menschen, die schon mit mir zusammen Hochzeit oder Taufe oder Sonstiges gefeiert

haben. Ganz besonders freue ich mich über die Kinder, die sich vom Kerzenschein und der heimeligen Atmosphäre in meinem kleinen Innern verzaubern lassen. Sie sind auch sehr interessiert und stellen viele erstaunliche Fragen. Als kleine Erinnerung schenken meine Helfer ihnen dann einen kleinen Papierstern oder auch mal eine Muschel. Um 18.30 Uhr wird dann bei mir ein katholischer Gottesdienst gefeiert.

Jeden Samstag kommt die evangelische Luthergemeinde um 18.00 Uhr zu Besuch und feiert bei mir Gottesdienst. Und das nicht nur im Lutherjahr 2017.

So, ich hoffe, ich habe Euch neugierig gemacht, und würde mich freuen, wenn wir uns bald auch einmal sehen würden.

Mit ganz freundlichen Grüßen

Eure Alte Martinskirche

niedergeschrieben von Uwe Nahr
aus St. Bonifatius



*Mit meinem Spiel wollt' ich dir Vieles sagen,
doch deine Hand hat meine Hand geführt;
und wie aus Urgrund stieg ein stilles Fragen,
unendlich tief wurd' ich von ihm berührt.*

(Wolfgang Thiel)

Am 25. Januar 2017 verstarb Wolfgang Thiel in Alter von 71 Jahren.

Lange Jahre spielte er für uns in Sankt Blasius die Orgel und berührte uns mit seiner Musik und seinem brillanten Orgelspiel.

In letzter Zeit war er schon sehr krank, aber sein großer Wille half ihm, noch das traditionelle Weihnachtskonzert des MGV Liederkranz zu leiten.

Zusammen mit dem Düsseldorfer Frauenchor, den Hammonikern, dem Männerquartett von 1896 Düsseldorf und dem Hammer Liederkranz erlebten wir ein wunderschönes Konzert.

Leider war dies gleichzeitig sein Abschiedsgeschenk an uns.

Wolfgang Thiel war ein bescheidener Mensch, der vollkommen in seiner Musik aufging. Er war über viele Jahre Chorleiter mehrerer Düsseldorfer Chöre und wurde vom Chorverband Düsseldorf dafür ausgezeichnet.

In unserer Gemeinde spielte er regelmäßig an den Seniorennachmittagen Klavier und sprang immer gerne ein, wenn musikalisch Not am Mann war.

Unvergessen ist auch das von ihm komponierte Lied »Ein strahlendes Licht«, das wir bei vielen freudigen, aber auch traurigen Ereignissen singen durften.

Wir vermissen ihn und werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Möge das strahlende Licht ihm leuchten.

*Elke Waerder im Namen aller Chöre,
die die Freude hatten, mit ihm zu arbeiten*

Was ist das für ein Fahrrad?

Seit Ende Dezember steht auf dem Kirchvorplatz von St. Suitbertus ein buntes Fahrrad namens Fridolin Fielfraß mit durchsichtigen Plastikkisten. Je nach Tageszeit sind diese Kisten gefüllt mit Lebensmitteln.



Das ist Foodsharing!

Die Organisation »Foodsharing/Lebensmittelretter Düsseldorf« hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Lebensmittelverschwendung zu begegnen. Ganz nach dem Motto:

Verwenden statt verschwenden.

Ehrenamtliche Menschen dieser Organisation vereinbaren mit Lebensmittelgeschäften, dass Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden können, zur Weiterverteilung freigegeben werden.

Aber nicht nur Restbestände aus Läden können in die Kisten gelegt werden, jeder, der etwas übrig hat, kann diese Lebensmittel mit anderen teilen.

Weitergegeben werden soll nur, was man selbst noch essen würde und nicht schnell verdirbt: Backwaren, Obst, Gemüse, Trockenware, Kräuter, Getränke und Schokolade.

Jeder kann etwas herausnehmen oder hineinlegen im Sinne von nachhaltigem Umgang mit dem, was wir haben. Deshalb war es uns wichtig, dieses Fahrrad auf unserem Kirchvorplatz aufstellen zu lassen.

Weitere Informationen unter www.foodsharing.de.

*Maria und Hubert Herzner aus St. Suitbertus
unterstützt durch Justin Knigge
von der Organisation
foodsharing/Lebensmittelretter Düsseldorf*

Kinderseite

Könnt Ihr die Fragen beantworten? Wenn Ihr alle Fragen richtig beantwortet habt, ergibt sich das, was Ihr Ostern alle am liebsten ganz schnell findet.

1. Warum feiern wir Ostern?

- A Weil Ferien sind.
- O Weil Jesus von den Toten auferstanden ist.
- W Damit wir Geschenke bekommen.

5. Woran soll die Osterkerze erinnern?

- N An den Osterhasen
- C An Weihnachten
- R An Christus, das Licht der Welt

9. Was geschieht mit der Osterkerze in der Osternacht?

- T Das Osterfeuer wird damit angezündet.
- R Ihr Licht wird an die Gläubigen ausgeteilt.
- A Sie wird an die Krippe gestellt.

2. Gibt es einen praktischen Grund, warum Ostereier gefärbt werden?

- D Man findet sie leichter.
- E Gefärbt sind sie schöner zum Verschenken
- S Die gekochten Eier sind leichter von den rohen zu unterscheiden.

6. An welchem Tag wird Ostern gefeiert?

- E Am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling
- T Ein Vierteljahr nach Weihnachten
- A Am ersten Sonntag im April

10. Wann beginnt die Fastenzeit?

- Z Palmsonntag
- N Aschermittwoch
- B Ostersonntag

3. An welchem Tag wurde Jesus gekreuzigt?

- V Aschermittwoch
- I Himmelfahrt
- T Karfreitag

7. Was hat Jesus den Jüngern beim letzten Abendmahl gewaschen?

- S Den Kopf
- I Die Füße
- C Die Kleider

11. Wo sind angeblich die Glocken von Karfreitag bis Ostersonntag?

- A Zur Reparatur
- K In China
- E In Rom

12. Wann feiern wir Jesu Auferstehung?

- U Fronleichnam
- S Ostern
- E Pfingsten

4. Wie hieß der Statthalter, der Jesus zum Tode verurteilt hat?

- N Julius Cäsar
- E Pontius Pilatus
- H Napoleon

8. Wie heißen die drei Tage vor Ostern?

- E Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag
- K Aschermittwoch, Rosenmontag, Palmsonntag
- H Frühlingsanfang, Buß- und Betttag, Volkstrauertag

13. Wann beginnt die Fastenzeit und wie lange dauert sie?

- R Sie beginnt Ostersonntag und dauert bis zum Ende der Ferien.
- T Sie beginnt Aschermittwoch und dauert bis Ostern.
- M Sie beginnt 20 Tage vor Ostern und dauert 40 Tage. Ostersonntag ist Halbzeit.



Karwoche und Ostern für Kinder

Alle Kinder – nicht nur die Kommunionkinder – sind herzlich eingeladen, die Karwoche gemeinsam zu feiern.

Samstag, 08.04.17, 15:00 Uhr St. Bonifatius

Palmsteckenbasteln

Die Palmstecken könnt ihr am **Palmsontag, 09.04.17** mit in die Gottesdienste eurer Kirchen nehmen, wo sie bei der Palmweihe gesegnet werden.

Gründonnerstag, 13.04.17, 14:00–17:00 Uhr St. Suitbertus

Gründonnerstag für Kinder

Wir denken daran, dass Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert hat. Wir backen Brot, bereiten den Gottesdienst vor, bauen ein großes Kreuz, basteln Osterkerzen, feiern Gottesdienst und essen schließlich gemeinsam mit den Eltern bei der Agape das Brot.

Karfreitag, 14.04.17, 11:00 Uhr Treffpunkt St. Bonifatius

Familienkreuzweg nach St. Suitbertus

Wir tragen das große Kreuz mit uns und denken an mehreren Stationen an das Leiden Jesu.

Ostermontag, 17.04.17, 11:15 Uhr St. Suitbertus

Im **Gottesdienst für alle Christen** – ganz jung bis ganz alt – feiern wir die Auferstehung Jesu und teilen die Freude, dass er immer mit uns geht.

Anmeldung nicht nötig – kommt einfach hin!

Verantwortlich: Julian Schillings und Maria u. Hubert Herzner

Die Feier der Heiligen Woche

Palmsonntag, 9.4.

Vorabendmessen

St. Bonifatius, 17.00 Uhr
St. Dionysius, 18.00 Uhr
St. Ludger, 18.15 Uhr

Sonntagsgottesdienste

St. Blasius

9.30 Uhr Palmweihe mit Prozession und anschließend Kindermesse

St. Bonifatius

10.00 Uhr Palmweihe mit Prozession und anschließend Kindermesse

St. Dionysius

8.45 Uhr Palmweihe mit Prozession und anschließend Kindermesse
 10.30 Uhr hl. Messe im traditionellen römischen Ritus
 18.00 Uhr Bußwortgottesdienst

Schmerzreiche Mutter

10.45 Uhr Palmweihe mit Prozession und anschließend Kindermesse

St. Suitbertus

11.15 Uhr Palmweihe mit Prozession und anschließend NGL-Messe

Kath. Hochschulgemeinde in St. Ludger

19.00 Uhr Hl. Messe

Gründonnerstag, 13.4.

Kronenhaus

11.00 Uhr Senioren-Wortgottesdienst

St. Blasius

18.30 Uhr Abendmahlsmesse, danach stille Anbetung

St. Bonifatius

19.30 Uhr Abendmahlsmesse, mitgestaltet durch den Cantica-Nova-Chor

St. Dionysius

18.30 Uhr Abendmahlsmesse
 20.15 Uhr Abendmahlsmesse im traditionellen römischen Ritus, anschließend stille Anbetung

Schmerzreiche Mutter

18.30 Uhr Abendmahlsmesse

Kath. Hochschulgemeinde in St. Ludger

19.00 Uhr Abendmahlsmesse, anschließend Agape

Karfreitag, 14.4.

St. Blasius

11.00 Uhr Kreuzwegandacht

St. Bonifatius

11.00 Uhr Familienkreuzweg, Beginn in St. Bonifatius
 Ende in St. Suitbertus
 15.00 Uhr Karfreitagsliturgie, die Kirchenchorgemeinschaft singt Passionsgesänge

St. Dionysius

10.00 Uhr Kreuzwegandacht
 15.00 Uhr Karfreitagsliturgie der Kirchenchor singt Motetten
 17.00 Uhr Karfreitagsliturgie im traditionellen römischen Ritus

Schmerzreiche Mutter

11.00 Uhr Kreuzwegandacht

St. Suitbertus

11.00 Uhr Familienkreuzweg
 siehe St. Bonifatius

Kath. Hochschulgemeinde in St. Ludger

15.00 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben Christi

Osternacht, 15.4.

St. Blasius

21.00 Uhr Osternachtliturgie

St. Bonifatius

21.00 Uhr Osternachtliturgie

St. Dionysius

21.00 Uhr Osternachtliturgie

Schmerzreiche Mutter

21.00 Uhr Osternachtliturgie

Kath. Hochschulgemeinde in St. Ludger

21.00 Uhr Osternachtliturgie

Herzliche Einladung zur Agape nach den Osternachtfeiern in den jeweiligen Pfarrheimen.

Ostersonntag 16.4.

St. Blasius

9.30 Uhr Hochamt, die Kirchenchöre von Hamm und Flehe singen die Missa in A von Colin Mawby

St. Bonifatius

10.00 Uhr Hochamt

St. Dionysius

8.45 Uhr Hochamt
 10.30 Uhr hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

St. Ludger

9.30 Uhr Hochamt

Schmerzreiche Mutter

10.45 Uhr Hochamt, die Kirchenchöre von Hamm und Flehe singen die Missa in A von Colin Mawby

St. Suitbertus

5.30 Uhr Auferstehungsfeier
 Herzliche Einladung zur anschließenden Agape
 11.15 Uhr Hochamt

St. Ludger

9.30 Uhr hl. Messe

Ostermontag, 17.4

St. Blasius

9.30 Uhr Hochamt

St. Bonifatius

10.00 Uhr Hochamt, die Chorgemeinschaft singt Ostermotetten

St. Dionysius

8.45 Uhr Hochamt, der Chor singt die »Missa brevis in C« von Charles Gounod
 10.30 Uhr hl. Messe im traditionellen römischen Ritus

Schmerzreiche Mutter

10.45 Uhr Hochamt

St. Suitbertus

11.15 Uhr Hochamt

Kath. Hochschulgemeinde in St. Ludger

19.00 Uhr Eucharistiefeier zu Ostermontag

Erstkommunion 2017

St. Blasius

Lina Sandy Agrebi
Lilli Bruns
Alessia Catapano
Carl Bela Conrad
Leona Curi
Flynn Fella
Julia Johänning
Nina Johänning
Max Käferstein
Tina Knutzen
Luca Kühnert
Lena Küpper
Maximilian Küpper
Mia Leni Majder
Lennart Nefen
Joey Richter
Anton Roy
Lucien-Finley Schmidt
Alexander Ludwig Schwartz

Maximilian Frick
Maximilian Fuchs
Magdalene Hanck
Paul Hedderich
Leon Hosten
Iga Iwanowska
Lotta Jansen
Tim Malte Jakobowski
Wiktoria Krakowiecka
Milena Konnertz
Hannah Kunz
Nele Kwet
Clara Lange
Oliver Elias Löschnig
Jona Malzer
Maximilian Martin
Louis Nastos
Nick Niedergesäss
Nina Niedergesäss
Ole Palm
Joline Peters
Wiebke Susanne Reinkemeier
Luis Reitz
Charlotte Rosen
Johanna Rosenthal
Emilia Rudi
Caroline Rusinák
Meldina Sabo
Sofia Saporito
Hanna Schattler
Finja Schulz
Hannah Segovia
Sarah Spiech
Jan Spiewok
Carla Stiel
Simone Stöcker
Emily Urso
Nancy Urso

Max Willi Walder
Sabrine Walder
Laila Wanik
Nils Weide

Schmerzreiche Mutter

Laura Basen
Milla Luisa Braun
Jarne Titus Bub
Simon Christian Budde
Anno Flake
Tobias Werner Göppert
Robin Hennemann
Nils Herzog
Tyler Hönscheid
Lion Kaspar
Phil Quentin Merbecks
Aaron Palm
Lisa Palm
Maike Quasdorf
Rahel Angelina Rölle
Lena Schier
Domenik Rene Winkels

St. Bonifatius / St. Ludger / St. Suitbertus

Konstantin Federico Bauer
Louis Blume
Sarah Brenig
Joshua Caspers
Leonardo Chirico
Mila-Rose Clark
Mariana-Letizia Corsentina
Luisa da Silva
Hannah Diart
Lucia Dominguez Juresic
Melina Dornbusch
Felix Eiting
Christoph Engels
Nicole Flader
Henry Franken

St. Dionysius

Felix Andree
Jonas Simon Baum
Florian Conen
Emma Sophie Förster
Marie Hübenthal
Lutz Keup
Lino Noa Lazzarin
Maya Oostendorp
Laureen Radloff
Arthur Schier
Luzie Marlene Schumacher
Jeraphina Sophie Stephan
Leonard Zeis

ERSTKOMMUNIONGOTTESDIENSTE:

Schmerzreiche Mutter: Sonntag, 23. April, 10.30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores

Dankandacht Sonntag, 23. April, 18.00 Uhr
Dankmesse Montag, 24. April, 9.30 Uhr

St. Dionysius: Sonntag, 30. April, 10.00 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores

Dankandacht Sonntag, 30. April, 18.00 Uhr
Dankmesse Montag, 1. Mai, 10.00 Uhr

St. Bonifatius: Sonntag, 7. Mai, 9.30 Uhr unter Mitwirkung des »Cantica Nova«-Chores
Sonntag, 7. Mai, 11.30 Uhr unter Mitwirkung des Chores »Laetamus«

Dankandacht Sonntag, 7. Mai, 18.00 Uhr in St. Suitbertus
Dankmesse Montag, 8. Mai, 10.00 Uhr in St. Ludger

St. Blasius: Sonntag, 7. Mai, 10.30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchores

Dankandacht Sonntag, 7. Mai, 17.00 Uhr
Dankmesse Montag, 8. Mai, 9.30 Uhr

Termine: Bitte vormerken!

APRIL 2017

- SO 9.4.-MO 17.4. **Gottesdienste der Hl. Woche** s. S. 28
- SA 8.4. 15.00 Uhr, **Palmsteckenbasteln**, Pfarrsaal St. Bonifatius, s. S. 27
- DO 13.4. 14.00 Uhr, **Gründonnerstagsaktion für Kinder**, Suitbertussaal, s. S. 27
- DO 13.4. **Pessach-Aktion der Messdiener St. Bonifatius** Pfarrsaal St. Bonifatius
- MO 17.4. 11.15 Uhr, **Ostergottesdienst für alle** von jung bis alt, Kirche St. Suitbertus, s. S. 27
- MI 26.4. 14.30 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Ein Mann und sein Fahrrad. Wolfgang Horney berichtet von seiner Tour von Husum über Holland nach Düsseldorf-Flehe Pfarrheim Flehe

MAI 2017

- SA 6.5. 19.30 Uhr, **KjG-Stammtisch**, Fetenkeller unter der Caritas, Suitbertusplatz 1a
- MI 10.5. **Maiwallfahrt der Frauengemeinschaft Hamm**
- DO 11.5. 14.15 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Werksbesichtigung der Fa. Mühlhäuser, Konfitürenhersteller in Mönchengladbach – gute Kondition erforderlich! Treffpunkt: Fleher Schule, Fleher Str. 213 Kosten: 15 €, bitte anmelden!
- FR 12.5. 16.00 Uhr, **Maiandacht der Frauengemeinschaft St. Ludger**, anschl. gemütliches Beisammensein, Kirche St. Ludger und Ludgeraum
- SA 13.5. 17.00 Uhr, **Frühjahrsfest der Messdiener** St. Bonifatius, Beginn mit der Jugendmesse, Kirche und Pfarrheim St. Bonifatius. s. S. 31
- DI 16.5. 18.00 Uhr, **Maiandacht der Frauengemeinschaften Flehe, Hamm, Volmerswerth**, Kirche und Pfarrheim St. Blasius
- DI 16.5. 19.30 Uhr, **Pfarrgemeinderatssitzung**, Ludgeraum
- FR 19.-SO 21.5. **KjG-Wochenendfahrt**
- SO 21.5. 9.30 Uhr, **Goldkommunion**, Kirche St. Blasius
- SO 21.5. 11.30 Uhr, **Sonntagstreff »Gemeinsam in Bilk e.V.«**, Gaststätte »Geissel«, Aachener Str. 58
- MO 22.-MI 24.5. **Bittprozessionen**, Ort und Zeit entnehmen Sie bitte den Pfarrnachrichten
- MI 24.5. 13.14 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Besichtigung des neuen Gaskraftwerks Lausward, Treffpunkt: Aachener Platz, Linie U72, max. 15 Personen, bitte anmelden! 2. Termin am MO 19.6.!
- DO 25.5. Christi Himmelfahrt
- MI 31.5. 19.30 Uhr, **Ortsausschuss St. Bonifatius**, Pfarrsaal St. Bonifatius

JUNI 2017

- DO 1.6. 19.30 Uhr **Ortsausschuss Flehe**, Pfarrheim Flehe
- FR 2.-DI 6.6. **Pfingstfahrt der Messdiener St. Bonifatius** nach Meinerzhagen
- SO 11.6. 10.00 Uhr, **Pfarrpatrozinium für die Gesamtgemeinde** St. Bonifatius, Kirche St. Dionysius
- SO 11.6. 9.00 Uhr **Hl. Messe**, anschließend **Pfarrprozession**, Kirche St. Blasius
- MO 12.6. 18.00 Uhr, **Firmung**, Kirche Schmerzreiche Mutter Flehe
- MI 14.6. 10.30 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Spargelwandern und Spargeessen, dazu **Wahl des/der Spargelkönig/in**. Spargel-Essen im Restaurant »Am Kapellchen« in Hamm. Treffpunkt: Fleher Schule, Fleher Str. 213 Bitte anmelden!
- DO 15.6. **Fronleichnam**
- FR 16.-DI 20.6. **Bilker Schützenfest**, Schützenplatz Bilk, Ulenbergstr.
- SO 18.6. 11.30 Uhr, **Sonntagstreff »Gemeinsam in Bilk e.V.«**, Gaststätte »Geissel«, Aachener Str. 58
- MO 19.6. 13.04 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Besichtigung des neuen Gaskraftwerks Lausward (2. Termin), Treffpunkt: Aachener Platz, Linie U72, max. 15 Personen, bitte anmelden!
- DI 20.6. 15.00 Uhr, **Bootsfahrt der GKF Flehe** in den Medienhafen
- SO 25.6. 11.15 Uhr, **BoniBertus-Fest**, Kirche und Außenanlage St. Suitbertus
- MI 28.6. 14.30 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Vortrag: »Gefäßerkrankungen«, (Dr. Sabine Gerth, Gefäßchirurgin, Leiterin des Gefäßzentrums am EVK), Pfarrheim Flehe

JULI 2017

- SA 1.7. 19.30 Uhr, **KjG-Stammtisch**, Fetenkeller unter der Caritas, Suitbertusplatz 1a
- SO 2.7. 11.30 Uhr, **Fleher Heimatfest**, Fleher Schützenplatz bei TuSA. s. S. 31
- DI 4.7. 17.00 Uhr, **Frauengemeinschaftsmesse**, anschl. **Generalversammlung der GKF Flehe**, Kirche und Pfarrheim Schmerzreiche Mutter
- MI 12.7. 13.54 Uhr, **Kreis Aktive Senioren**: Ausflug: Classic Remise Düsseldorf, Treffpunkt: Aachener Platz, Linie 723, Bitte anmelden!
- MO 17.7. **Beginn der Sommerferien**
- MI 19.7. **Redaktionsschluss** der bon-i-d
- DO 27.7. 8.00 Uhr, **gemeinsamer Sommerausflug der Frauengemeinschaften** Flehe und Volmerswerth

Wegen näherer Einzelheiten, Terminänderungen und -ergänzungen weisen wir auf die weiteren Veröffentlichungen der Pfarrgemeinde hin wie die wöchentlichen Pfarrnachrichten, die Aushänge in den Schaukästen und die Website www.bonifatiuskirche.de (dort: Aktuelles und Termine).

AUGUST 2017

FR 11.- SA 26.8., Sommerlager der KJG St. Suitbertus,
Santa Barbara (Kampanien/Italien)

SA 12.-SO 27.8., Sommerlager der Messdiener St. Bonifatius,
Ratzeburg

SA 19.-DI 22.8. Fleher Schützenfest,
Schützenplatz Flehe, Fleher Str.

DI 29.8. Ende der Sommerferien



Impressum

bon-i-d: Das Gemeindemagazin der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614 oder 0211/335795, Fax: 0211/155147 oder 0211/334264
E-Mail: pfarrbuero@bonifatiuskirche.de

Redaktion: Stefan Egbers, Peter Esser, Marie-Luise Eßer-Petersen, Urban Hessling, Petra Heubach-Erdmann, Gregor Janßen, Tanja Rullkötter, Matthias Schmitz, Pfr. Volkhard Stormberg, Edeltraud Weigel

V.i.S.d.P.: Pfarrer Karl-Heinz Virnich, lfd. Pfr.

E-Mail: bon-i-d@bonifatiuskirche.de

Fotos: Bei Fotos ohne besondere Quellenangabe handelt es sich um Privatfotos.

Grafiken: Seite 26: Peter Esser, Illustration, www.peteresser.de

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen,
Tel.: 05838/990899, Fax: 05838/990809

Auflage: 7.750

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Dies gilt auch für die Äußerungen unserer Interviewpartner.

Wir danken herzlich folgenden Sponsoren, die die Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde unterstützen:

<p>Brigitte Güthe Steuerberaterin Zertifizierte Controller Referentin IHK</p> <hr/> <p>Kanzleianschrift: Aachener Str. 164 D-40223 Düsseldorf E-mail: stb.guethet@t-online.de</p> <p>Tel.: 0211 - 15 39 52 Fax: 0211 - 15 52 05 www.stb-guethet.de</p>	<p> DR. MED. MATHIAS HILLEBRANDT</p> <p>Facharzt für Hals- Nasen- Ohrenheilkunde</p> <p>Aachener Str. 160 40223 Düsseldorf T: 0211-15 96 43 46 F: 0211-91 74 45 93 praxis@dr-hillebrandt.de</p>
<p> Blasius-Apotheke Inh.: Regina Waerder e.K. Hammer Dorfstr. 124 40221 Düsseldorf</p> <p>Tel.: 0211 30 64 75 Fax: 0211 917 92 85 Email: apotheke@waerder.de</p> 	<p>Bestattungen Ulrich Ueberacher</p> <p> Germaniastraße 2 • 40223 Düsseldorf Tag und Nacht erreichbar unter 0211 - 3 03 22 50 Mitglied im Bestatterverband Nordrhein-Westfalen e.V. www.bestattungen-ueberacher.de</p>
<p>Marie-Luise Eßer-Petersen Rechtsanwältin</p> <p>Ehe- und Familienrecht - Bürgerliches Recht (Vertragsrecht, Kaufrecht, Schadenrecht, Erbrecht u.a.)</p> <p>Klosterstraße 42 40211 Düsseldorf Tel. 0211 - 350288 - Fax 0211 - 352644 E-Mail: info@kanzlei-esser-petersen.de</p>	<p>RECHTSANWÄLTE  DR. MÜLLER-PEDDINGHAUS Gesellschaftsrecht - Steuerrecht - Insolvenzrecht</p> <p>Urban Hessling Rechtsanwalt und Notar Fachanwalt für Steuerrecht</p> <p>Fuldastraße 24-26 47051 Duisburg Tel. +49 203 348 397-0 uh@mueller-peddinghaus.de Fax +49 203 348 397-10 www.mueller-peddinghaus.de</p>
<p>Grußpflege Grabsanlage Gartenpflege Trauerfloristik zeitgemäße Floristik für jeden Anlass</p> <p> Luchten Friedhofsgärtnerei Alfred Luchten</p> <p>An der Vehlingshecke 55 40221 Düsseldorf Tel.: 0211 / 15 43 48 Fax: 0211 / 310 79 43</p>	<p></p> <p>Heike Ueberacher</p> <p>MODE FÜR SIE Fleher Straße 180 40223 Düsseldorf</p> <p>T 0211. 15 43 57 F 0211. 15 16 48</p>
<p> Magret Doege Friedhofsgärtnerei Am Südfriedhof 18d 40221 Düsseldorf Tel. 0211-152693 www.magret-doege.de</p> <p> DÜSSELDORFER TIERFRIEDHOF Würdevolle Tierbestattung Aderräucher Weg 158 40221 Düsseldorf Tel. 0211-1601251 www.duesseldorfer-tierfriedhof.de</p>	<p> MEMORIAM GARTEN</p> <p>Memoriam Garten Düsseldorf GbR Meineckestr. 52 B, 40474 Düsseldorf Tel.: 02 11- 43 99 05 FAX: 02 11- 4 54 22 00</p>
<p>Hausarztpraxis Volmerswerth</p> <p>Dr. Tim Uhden Facharzt für Allgemeinmedizin</p> <p></p> <p>Wir freuen uns auf Sie!</p> <p>Volmerswertherstraße 416 40221 Düsseldorf Tel. 0211 / 87 66 39 50 Fax 0211 / 87 66 39 51 Mo. - Fr. 08:30 - 13:00 Uhr Di. & Do. 15.00 - 18.00 Uhr info@praxis-volmerswerth.de www.praxis-volmerswerth.de</p>	

Wenn auch Sie die Arbeit unserer Kirchengemeinde St. Bonifatius finanziell unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an Gregor Janßen, Tel.: 0211/155490 oder E-Mail: sponsoren@bonifatiuskirche.de.



»Die Namen und die sonstigen Daten zu den jeweiligen Ereignissen finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitrechte der Betroffenen nur in der gedruckten Ausgabe von bon-i-d«

Hinweis zum Datenschutz:

»..... Sonderereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen usw.) können mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in den Pfarrnachrichten und im Aushang veröffentlicht werden, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis beim Pfarramt eingelegt werden.«

Das Erzbischöfliche Generalvikariat

Eine gute Idee – bon-i-d

Die nächste Ausgabe der **bon-i-d** erscheint im August.

Redaktionsschluss für die **bon-i-d** 2/2017 ist am **Mittwoch, 19.7.2017**.
Das Thema der Ausgabe lautet »Reform«.

Vorschau auf die weiteren Erscheinungstermine:

Weihnachtsausgabe: Ende November/Anfang Dezember kurz vor dem 1. Advent

Osterausgabe: Etwa zwei Wochen vor Ostern

So kommen Ihre Beiträge ins Heft:

- ✦ Schreiben Sie den Text am besten auf dem PC und schicken Sie ihn als Anlage zu einer E-Mail an bon-i-d@bonifatiuskirche.de. Sie können Ihren Beitrag auch im Pfarrbüro abgeben oder über die Pfarrbüros telefonischen Kontakt zu uns aufnehmen.
- ✦ Der Artikel sollte nicht länger als eine DIN-A4-Seite sein.
- ✦ Bitte überlegen Sie sich eine Überschrift und möglichst auch Zwischenüberschriften.
- ✦ Fügen Sie Bilder bei. Beachten Sie aber bitte, dass es in Deutschland streng verboten ist, Bilder von Kindern zu veröffentlichen, ohne dass die schriftliche Erlaubnis der Erziehungsberechtigten vorliegt.
- ✦ Vergessen Sie nicht, Ihren Namen und Ihre Telefonnummer für evtl. Rückfragen anzugeben.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel nicht zu veröffentlichen oder sprachlich/redaktionell zu überarbeiten. Darüber werden Sie selbstverständlich unterrichtet.

Das Redaktionsteam der **bon-i-d**

Wer hilft, die **bon-i-d** zu verteilen?

Die **bon-i-d** wird von vielen Helfern in nahezu alle katholischen Haushalte in unserem Gemeindegebiet verteilt. Wenn Sie Interesse haben, dreimal im Jahr bei der Verteilung zu helfen, schreiben Sie bitte eine E-Mail an bon-i-d@bonifatiuskirche.de oder rufen Sie in unseren Pfarrbüros an.

Die vakanten Verteilergebiete finden Sie auf unserer Internetseite www.bonifatiuskirche.de/bon-i-d.html. Dort stehen zum Beispiel auch folgende Straßen:

Erasmusstraße / Henriettenstraße / Keldachstraße / Mecumstraße /

Obere Himmelgeister Straße: südlich Prof.-Dessauer-Weg und am Lärmschutzwall zur Münchener Straße

Es sind pro Verteilgebiet so viele Hefte, dass sie in eine große Einkaufstasche passen.

Die Weihnachts- und die Osterausgaben sollten innerhalb einer Woche verteilt werden, damit sie rechtzeitig vor dem ersten Advent bzw. der Karwoche in den Haushalten sind. Bei der Sommerausgabe darf es auch ein bisschen länger dauern.

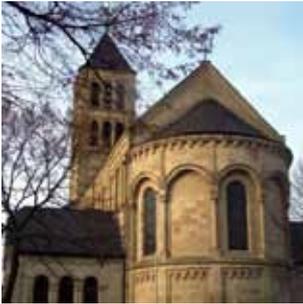
An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott an die vielen Verteilerinnen und Verteiler.

Zu Ihrem und zu unserem Schutz vor einer unbeabsichtigten Verletzung fremder Rechte gilt:

Die Zeitschrift **bon-i-d** ist einschließlich aller ihrer, auch grafischen oder fotografischen Teile und Texte urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form, etwa durch Fotokopie oder Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, reproduziert oder verwertet oder verbreitet werden.

Wenn Sie Interesse an abgedruckten Bildern haben, setzen Sie sich bitte mit dem Redaktionsteam in Verbindung. Wir stellen unsere privaten Bilder auf Anfrage gern zur Verfügung.

Regelgottesdienste



St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121

Samstag, 18.00 Uhr, 1. des Monats
Sonntag, 9.30 Uhr
Montag, 8.00 Uhr
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 2. des Monats
Mittwoch, 14.30 Uhr Seniorenmesse, außer letzter des Monats
Donnerstag, 18.30 Uhr
Freitag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst



St. Bonifatius
Max-Brandts-Str. 1

Samstag, 17.00 Uhr
Sonntag, 10.00 Uhr,
3. des Monats Familienmesse
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 4. des Monats
Donnerstag, 8.10 Uhr Schulgottesdienst



St. Dionysius
Volmarweg 3

Samstag, 18.00 Uhr
Sonntag, 18.00 Uhr
Montag, 15.00 Uhr Seniorenmesse, 1. des Monats
Montag, 18.30 Uhr außer 1. und letzter des Monats
Donnerstag, 8.00 Uhr



Schmerzreiche Mutter
In der Hött 26

Sonntag, 10.45 Uhr,
4. des Monats Familienmesse
Montag, 18.30 Uhr, 4. des Monats
Dienstag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst
Mittwoch, 8.15 Uhr Frauengemeinschaftsmesse
Freitag, 18.30 Uhr Hl. Messe für die Verstorbenen der letzten zehn Jahre, 1. des Monats mit Aussetzung und sakramentalem Segen



St. Suitbertus
Suitbertusplatz 1

Samstag, 15.30 Uhr Kleinkindergottesdienst, 1. des Monats
Sonntag, 11.15 Uhr
Dienstag, 18.30 Uhr
Mittwoch, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, letzter des Monats



St. Ludger
Merowingerstr. 170

Samstag, 18.15 Uhr außer vor dem 1. Sonntag des Monats
Sonntag, 9.30 Uhr mit anschl. Gemeindegaststätte, 1. des Monats
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 1., 3. und 5. des Monats



Alt St. Martin
Martinstr. 72

Mittwoch, 18.30 Uhr



Stoffeler Kapelle
Christophstr. 2 a

Freitag, 8.30 Uhr

Ansprechpartner SEELSORGER

Pfarrer Karl-Heinz Virnich, ltd. Pfr.
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/155663
karl-heinz.virnich@erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Hans Volkhard Stormberg
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/59818447
hans-volkhard.stormberg@erzbistum-koeln.de

Kaplan Dr. Michael Schmitz
Hammer Dorfstr. 121
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/83089655
m.schmitz@erzbistum-koeln.de

Diakon Herbert Erdt
Nievenheimer Str. 44
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/152266
herberterdt@aol.com

Gemeindereferent Christof Engel
Ludgerusstr. 2a, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/41726114
christof.engel@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferentin Irene Meissner
Merkurstr. 33, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/9388918
Meissner-Irene@t-online.de

Gemeindereferent Jörn von Sivers
Ludgerusstr. 2, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/3107343
j.von-sivers@t-online.de

Subsidiar Pfr. Paul Ludwig Spies
Benzenbergstr. 18, 40219 Düsseldorf
Tel.: 0211/15799828

VERWALTUNGSLEITUNG

Manuela Holl
Büro: Max-Brandts-Str. 3
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/393387
manuela.holl@erzbistum-koeln.de

KIRCHENMUSIKER

Stefan Buschkamp
Seelsorgebereichsmusiker
Suitbertusplatz 2
40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/43637370
stefan.buschkamp@gmail.com

Bernd Müller, Kantor
Lichtenbroicher Weg 184,
40472 Düsseldorf
Tel.: 0179/4623731
fensterauf@gmx.de

KÜSTER

Wilhelm Schlenkhoff
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/392610
wshlenkhoff@gmx.de

Christian Deters
Urdenbacher Dorfstraße 1 c
40593 Düsseldorf
0170/7386799
christiandeters@googlemail.com

PASTORALBÜRO

**Schmerzreiche Mutter,
für die Gesamtgemeinde**
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614, Fax: 0211/155147
pfarrbuero@bonifatiuskirche.de

Mo. bis Fr.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Do.: 14.00 – 15.30 Uhr

Kontaktbüro St. Suitbertus
Suitbertusplatz 2, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/335795, Fax: 0211/334264
pfarrbuero@bonifatiuskirche.de

Mo.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Fr.: 9.00 – 11.00 Uhr

Kontaktbüro St. Blasius
Florensstr. 5, 40221 Düsseldorf
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
außer letzter Mittwoch im Monat

Kontaktbüro St. Dionysius
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Mo.: 10.00 – 11.30 Uhr
Homepage: www.bonifatiuskirche.de

OT ST. BONIFATIUS

Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/305758
got.bonifatius@gmx.de

Für Notfälle, Kranke und Sterbende
ist ein Notruftelefon eingerichtet.
Unter dieser Nummer erreichen Sie Tag
und Nacht einen Geistlichen:
 0175 2641449

KINDERTAGESSTÄTTEN

KiTa St. Bonifatius:
Ltg. Margret Laps-Bartnik
Sternwartstr. 65, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/391300
info@familienzentrum-d-bilk.de

KiTa Flehe / Volmerswerth:
Ltg. Ursula Gosse
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153615
info@familienzentrum-flehe.de

KiTa Hamm:
Ltg. Agnes Wiesner
Florensstr. 28, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/305534
kita-hamm@arcor.de

KiTa St. Ludger:
Ltg. Petra Klouten
Merowingerstr. 172, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/343929
kita_st_ludger@t-online.de

KiTa St. Suitbertus:
Ltg. Stefanie Teeuwen
Fruchtstr. 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/331567
suitbertus-kita-bilk@t-online.de

PFARRBÜCHEREIEN

Bücherei St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121, 40221 Düsseldorf
So.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

Bücherei St. Bonifatius
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 19.00 Uhr
Fr.: 16.00 – 18.00 Uhr

**Bücherei Schmerzreiche Mutter/
St. Dionysius**
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

bon-i-d

wurde Ihnen überreicht durch

Unser Pastoralbüro ist ab sofort nur noch unter folgender E-Mail zu erreichen:

pfarrbuero@bonifatiuskirche.de